



Deutscher Morgen

AURORA ALLEMA

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Parteiamtliches Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Aurora 25, Caixa postal 2256
Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-1555

Erscheint jeden Freitag - Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Den Toten vom 9. November

Auf den Stufen der Feldherrnhalle in München liegt ein riesiger Kranz, bewacht von zwei Soldaten der deutschen Revolution. Ihre Gesichter sind unbeweglich, wie ihre Haltung und die Faust am Gewehr. Sie halten Totenwache. Für die Gefallenen vom 9. November 1923. Die Zeiten sind vorüber, in denen das verboten war. Als damals bei Nacht und Nebel ein Kranz für unsere ersten Toten mit einer Kette um die Tatze des bayerischen Löwen gekettet werden musste, um von kleinen und rachsüchtigen Gesellen wieder losgerzert zu werden, um die in kalte Kerker zu werfen, die ihrer toten Kameraden gedachten und sonst keines Frevels schuldig waren.

Es waren keine zehn Jahre nötig, um diese Zeit der Erniedrigung und der Schmach zu überwinden, um die Fahne des 9. November 1923 wieder über den Odeonsplatz zu tragen, heute wie damals in einer Stunde des Aufbruches des deutschen Menschen. Und es waren keine zehn Jahre notwendig, um dem Mann den Triumph zu geben, der damals an der Spitze todesmutiger Kolonnen in das mörderische Feuer der Reaktion marschierte, selbst verwundet wurde und seine treuesten Kameraden neben sich sterben sah. Mit einem letzten verklärten Lächeln über die Grösse ihres Todes auf den Lippen. Ihnen weichte der Führer diesen Kranz: Und ihr habt doch gesiegt.

Unablässig pilgern seitdem die deutschen Menschen zu dieser heiligen Stätte. Mit entblößten Häuptern gehen sie feierlich um den Kranz und seine ehernen Posten herum, ernst und langsam, als gebe ihnen die Totentrommel den Takt an, als hätten die Toten sie gerufen, jetzt die Steine zu heiligen, auf denen heiligstes deutsches Blut geflossen ist, auf denen Deutsche Deutsche morden mussten, weil es eine dunkle Macht - über dem tiefsten Freiheitssehnen der Völker - befahl.

Aber sie töteten nur Leiber und Einzelmenschen. Diese Feinde der deutschen Wiedergeburt. Der Geist der toten Männer, die sich längst zuvor, ob arm und reich, als eine unlösliche Gemeinschaft fühlten, blieb. - Während noch das Pulver den Odeonsplatz in dicke Wolken hüllte, während noch ein Schrei des Entsetzens sich an den kalten und dunklen Mauern dieses Platzes brach, richteten sie sich auf, die Gefallenen. Ihre Hände umklammerten sich und ihre Füße schritten den alten unvergesslichen Takt, folgten der Fahne, die der tote Fähnrich ergriff. Und selbst die Fahne hatte plötzlich eine Seele. Das Blut ihres Trägers blieb zurück, aber ihr Symbol fasste Flammen und wies den Weg. Aufwärts, heraus aus der Enge des Odeonsplatzes, vorwärts über Deutschland.

„Kamraden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschier'n im Geist in unseren

Heinrich Anacker Totenehrung

Wir senken
Die Fahnen,
Der Toten
Zu denken,
Der Brüder, die starben,
Erschlagen vom Feind,
Sie brachen die Bresche;
Sie säten die Saaten;
Der Sieg, den wir feiern,
Wär' nicht ohne sie...
So drücken im Geiste
Wir stumm ihre Hände;
So ehren wir still

Ihre Mütter und Frauen,
Die alles geopfert,
Für Deutschland, für uns.
Und feierlich schwören
Wir gross zu vollenden,
Was jene begonnen
Mit heldischer Tat.
Wir lieben
Die Fahnen:
Die Toten,
Sie leben!
Wir tragen ihr Wollen
Hinein in den Staat!

Reihen mit." Der Weg dieser unsichtbaren Front ist endlos geworden. Er hat kein Ziel, wie die Sehnsucht unseres Volkes nie ein letztes Ziel haben wird, weil Deutschland ewig ist. Die Toten vom 9. November gingen hinaus ins deutsche Land, in jede Hütte, in jede Kammer. Und während sie über den Sternen marschierten, wuchs aus der deutschen Erde ein Heer, das unübersehbar wurde. Wie die dort oben sich fanden, so packten sich unten die Hände aller Schichten und aller Stände. Und Deutschland wurde wieder ein Volk. Die Armee der Toten wurde grösser und länger, aber ihre Saat fiel in fruchtbaren Boden. So kam der Tag, an dem die verpönte Fahne der Verfolgten zum Banner von 90 Millionen im Reich und in aller Welt geworden ist. „Und ihr habt doch gesiegt.“

Der Odeonsplatz in München ist heilige Stätte geworden. Wehe jedem, der es wagt, das Erbe dieser Toten zu stehlen, zu erschleichen oder zu verfälschen. Die Geschichte eines Volkes ist unerbittlich

gegen die Feinde der Wahrheit. Und darum wissen wir: Deutschland wäre heute nur geographischer Begriff, wenn wir nicht gewesen wären, wir, die Gefolgsmänner Adolf Hitlers. Wo stolze Dome den Glanz einer ruhmvollen Vergangenheit in alle Lande künden, stünden die zerfallenden Mauern der bolschewistischen Vernichtung. Wo Arbeit und Fleiss sich regen, würde das hager Gespenst des Hungers und der Anarchie die Geissel über den letzten Deutschen schwingen. Die Geschichte wird uns einst rechtfertigen, wie sie bis heute unser Handeln zur natürlichen Gesetzmässigkeit erhoben hat.

Wir tragen das Erbe der Toten an der Feldherrnhalle. Wer es wagt, uns in dieser Mission zu stören, ist unser Feind.

Unsere Kameraden dort oben mahnen. Unser Weg geht weiter, denn nichts verpflichtet zu mehr als die Aufschrift auf dem Kranz an der Feldherrnhalle:

Und ihr habt doch gesiegt!

Uwe Lars Hobbe

Langemarck im ewigen Gedächtnis!

Im tiefblauen Herbstnachtssternhimmel schweben flaumige weisse Wölkchen und der warme Westwind flüstert geheimnisvoll in den silberglänzenden Blättern der Pappeln und in den Hecken an den Wassergräben, in denen sich die blanke Scheibe des Mondes spiegelt. Schwer und voll betäubender Süsse duftet das Heu und der Schlag der Nachtigallen tönt inbrünstig werbend in die tiefe Stille.

Drüben aber, weit im Nordwesten, flammen kleine rote Lichter am dunklen Horizont, die dann und wann von dumpfem Grollen begleitet sind.

Dort oben brandet seit Wochen die Schlacht, Schmetternde Schläge zerwühlen die endlos

weiten, saftiggrünen Wiesen, zertrümmern die friedlichen Weiler und Gehöfte und morden Tag und Nacht und Nacht und Tag in den schwachbesetzten, von Engländern und Belgiern hart und unaufhörlich berannten deutschen Linien.

Immer dringender wird die Not, immer dringender werden die Rufe um Hilfe aus dem Ypernbogen. Die Westfront kann keine Kompanie entbehren; die vor kurzem ausgehobenen Schützengräben sind bis aufs äusserste geleert, die Regimenter, die hier eingesetzt waren, nach Osten gegangen, um dem Ansturm der russischen Millionenheere Einhalt zu gebieten.

Bange Tage vergehen. Nur die Heimat kann helfen, und sie hilft. Sie schickt Entsatz, das Beste, was sie hat: Ihre Jugend. Von den Universitäten kommen sie, aus den Werkstätten, den Büros und von den Schulbänken.

Auch ein paar Grauköpfe sind dabei, alte Soldaten, die ihre Einberufung nicht abwarten können und wollen. Man merkt ihnen das Alter nicht an; nur wenn sie den Helm abnehmen, sieht man über den blitzenden Augen die gefurchten Stirnen. Ihnen steckt das alte Exerzierreglement im Leibe, aber was tut's?! Das neue Gewehrmodell schiesst auch, und das Zielen haben sie besser gelernt als die Jungen...

„Seht doch bloss die Jungs!“ sagen die alten Landstürmer, die auf Bahnhöfen und Brücken Posten stehen und den Transportzügen nachwinken, deren Rollen und Stampfen von der „Wacht am Rhein“ übertönt wird.

„Meine beiden Söhne sind schon draussen“, sagt eine alte Dame mit feuchten Augen und schiebt mit zitternden Händen einen grossen, schweren Korb in einen der Waggon, während der Zug sich langsam in Bewegung setzt.

„Ach, wenn sie man bloss alle heile wiederkämen“, meint eine Arbeitersfrau und wischt sich mit der blauen Kattunschürze die Tränen von den Wangen. „Nun ist auch unser Jüngster fort. Mein Alter kann nicht mehr so recht schaffen, er ist invalide. Aber es wird schon gehu“.

Transportzug um Transportzug rollt über die Rheinbrücken. Aus allen Gauen Deutschlands kommen sie. Nach einer Woche sind die Freiwilligendivisionen zusammengestellt, die Regimenter stehen hinter der Front im Ypernbogen. Sie haben alle hohe Nummern - über 200 - und sind traditionslos, denn keine bei Leuthen, Jena, Leipzig oder Sedan von Chassepotkugeln durchlöcherter oder von Kartätschensplittern zerfetzte Fahne flattert an ihrer Spitze. Und so schwach sind viele dieser jungen Soldaten, dass sie kaum ihre Tornister schleppen können. Die alten Soldaten in den flandrischen Weilern und Dörfern trauen ihnen nicht recht; sie necken sie „Kriegsmutwillige“, und die Unteroffiziere bemerken beim Exerzieren, dass sie viel zu wenig ausgebildet, oft geradezu „unmilitärisch in jeder Beziehung“ seien...

„Und die sollen wir gegen die in ihren Kolonialkriegen erprobten Engländer schicken?!“ sagen die Offiziere. „Wie stellen die in der Heimat sich denn den Krieg vor?“

Nach kaum einer Woche haben die traditionslosen Regimenter ihre Geschichte. Sie ist mit Blut geschrieben, mit jungem, brausendem Blute - eingemeisselt in die Traditionstafel der deutschen Armee vom rasenden Feuer der englischen Maschinengewehre



und Geschütze, unter dem die Freiwilligen zu Tausenden niedersanken.

„Oestlich von Ypern gingen junge Freiwilligenregimenter mit dem Deutschlandliede gegen die englischen Stellungen vor und nahmen sie“, stand damals im Heeresbericht.

„Ein Irrsinn wars“, sagten die, die niemals begriffen haben und nie verstehen werden, was Deutschland heisst.

„Langemarck“, beteten die, die den tie-

fen Sinn jenes Wortes erfasst hatten, die in dem Opfergang der deutschen Jugend vor Ypern die Saat erschauten, aus der das neue Reich erstehen werde und das Vermächtnis der Toten zu dem Satze formten und es auch erfüllten:

Deutschland muss leben, und wenn wir alle sterben müssen!

Der Leipziger Prozess

Die kommunistische Weltgefahr vor Gericht

Ich bin der Geist, der stets verneint,
und das mit Recht, denn alles, was entsteht,
ist wert, dass es zugrunde geht.
Drum besser wär's, dass nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz, das Böse, nennt,
Mein eigentliches Element. (Faust, I.)

Die deutsche Justiz, die deutsche Rechtsprechung und als höchstes deutsches Tribunal, das deutsche Reichsgericht in Leipzig, sind von jeher als Stätten gerechter Rechtsprechung und Urteilsfällung hekannt.

Vor dem deutschen Gericht hat auch der König nicht mehr Recht als der Müller; das galt schon zu Zeiten Friedrichs des Grossen.

Und diese Auffassung von der Heiligkeit einer unbedingt sachlichen und unbeflissenen Rechtsprechung hat sich aus ältesten Zeiten in Deutschland bewährt. Mag in den vergangenen Zeiten des demokratischen Novembersystems unter dem immer mehr vordringenden Einfluss des Judentums in die deutsche Rechtsprechung und Rechtsverteidigung hier und da aus parteipolitischen Gründen die Demokratie das Recht an einzelnen deutschen Gerichten gebeugt haben, die Auffassung des Rechtes im deutschen Volk ist unversehrt geblieben und mit dem Beginn des neuen Reiches wieder in alter Unantastbarkeit in Kraft.

Es ist deshalb eine unerhörte Beleidigung gegen das deutsche Volk als Ganzes, wenn der Prozess gegen die Reichstagsbrandstifter, der zurzeit vor dem höchsten Gericht Deutschlands, dem Reichsgericht, abläuft, von jüdischer und kommunistischer Seite aus (was in diesem Falle allerdings vielfach dasselbe ist) als beeinflusst, als gemacht usw. bezeichnet wird. Es ist keine Lüge dumm genug, um nicht zu diesem Zweck aufgetischt zu werden. Und mag sie auch durch Zeugenaussagen und Beweisaufnahmen hundertmal widerlegt worden sein, die gewissenlosen Hetzer wiederholen sie unbekümmert weiter.

Der Reichstagsbrand sollte das Signal zum bewaffneten Aufstand des Kommunismus in Deutschland werden. Die Dokumente hierüber sind so eindeutig und klar, dass sie auch dann, wenn ausser von der Luebbe den übrigen kommunistischen Mittätern das Verbrechen nicht direkt nachgewiesen werden könnte, die Urheberschaft der kommunistischen Bewegung an dem Reichstagsbrand erwiesen ist. Der Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland bedeutete den Zusammenbruch des Kommunismus. Darüber war sich die Leitung der Dritten Internationale vollkommen klar.

Daher musste von ihrer Seite aus versucht werden, bevor sich die Macht Hitlers im Staate endgültig verankert hatte, alles zu tun, um im letzten Augenblick die verlorene Schlacht noch auszugleichen. Die gesamte Organisation der kommunistischen Partei bestand noch fast unversehrt, ihre Schlagkraft und Vorbereitung war sozusagen im allerhöchsten und besten Stand der Mobilisierung. Jetzt oder nie mehr losschlagen, war für sie geradezu eine Notwendigkeit. Für die ersten Tage des März war der grosse Aufstand, der mit der Errichtung der Sowjetrepublik Deutschland enden sollte, vorgesehen. Der Brand des Reichstages und anderer hervorragender öffentlicher Gebäude sollte das allgemeine Signal zum Losschlagen geben. Ueberall in Deutschland sollten nicht nur die Führer der nationalsozialistischen Bewegung, sondern auch alle führenden Männer aus der Wirtschaft und dem öffentlichen Leben „liquidiert“ werden, wie es in den aufgefundenen Anweisungen unzweideutig steht.

Der Plan war hervorragend organisiert und aufgezoogen. Nur eins war darin falsch, — man hatte nämlich seinen Gegner, die nationalsozialistische Bewegung und die Energie und rücksichtslose Entschlusskraft ihrer Führer unterschätzt. Und so wurde das kommunistische Signal zum Aufstand, der Reichstagsbrand, zum Fanal, das den endgültigen

Untergang des Kommunismus in Deutschland einleitete.

Vor den Schranken des Gerichts aber steht der Schächer von der Luebbe, stehen seine Genossen Dimitroff und Taneff, steht einer der Führer der deutschen Sektion der Internationale, Torgler. Luebbe ist auf frischer Tat geschnappt; ihm hilft alles Leugnen nicht; daher muss er die für diesen Fall von seiner Partei vorgeschriebene Taktik anwenden; er stellt sich dumm oder krank. Die übrigen Beteiligten wenden die andere Taktik an, sie streiten alles ab und geben nur das zu, was ihnen direkt nachgewiesen wird, — Diese Nachweise werden allerdings mit dem Fortschreiten des Prozesses immer zahlreicher. Immer häufiger werden sie auf Lügen ertappt. Aber wie steht in den Vorschriften für Kommunisten vor Gericht: Mit allen Mitteln der Täuschung und der Lüge ist zu arbeiten!

Der Verlauf dieses Prozesses ist ein geradezu klassisches Beispiel für die Ruhe, die Menschlichkeit und die Objektivität dieses obersten deutschen Gerichtshofes. Sämtliche

ze der drei Hauptfrechlinge lecr. Von dem Augenblick an verlief der Prozess ohne weitere Störung.

Da stehen sie nun in Leipzig. Ihr aller Planen richtete sich gegen Leben und Bestehen des deutschen Volkes. Ihr Vergehen, zum mindesten ihre Urheberschaft, steht an dieser Frage. Aber sie treten auf, als ob sie die harmlosesten Lämmer wären. Und überall in der Welt finden sich andere Verbrecher, die für die Verbrecher am deutschen Volk eintreten, und Dumme, die auf diese Lügen, — immer noch! — hereinfallen. Dabei stelle man sich einmal vor, wie eine analoge Verhandlung im Sowjetparadies aussehen würde. Man denke einmal, was der russische Oberstaatsanwalt, der ehemalige Soldat Krylenko, sagen würde, wenn die „Konterrevolutionäre“ auch nur den Mund aufzutun wagten. Man wird doch wohl nicht bezweifeln, dass die Tscheka mit Wonne ihres Amtes walten würde.

Gewiss, wir Deutschen sind keine Russen, und unser Gericht ist kein Parteigericht. Daher wird den Angeklagten alles nur erdenkliche Recht. Die Umwelt aber möge sich überlegen, für wen sie da zum Eintreten getrieben wird. In Leipzig stehen vor den Schranken des Gerichts Kreaturen, deren Ziel die Vernichtung unserer gesamten Kultur und Weltordnung ist. In Deutschland arbeitet eine Bewegung und damit ein Volk, das die Welt vor den Schrecken dieser endgültigen Zerstörung bewahrt hat.

Wer das nicht einsieht, wer sogar glaubt, die schlimmsten Verbrecher und Feinde der Menschheit in Schutz nehmen zu müssen, ist entweder selbst ein Mitschuldiger dieser Verbrecher, oder ein Dummkopf.

Das deutsche Reichsgericht urteilt streng gerecht ohne Ansehen der Person oder Sa-

Der heilige Marsch

Zum 9. November 1923 - 1933

Männer marschieren
Ueber Plätze und Strassen
In festem, in hartem,
In schweigendem Schritt.
Andere horchen,
Erwachen und lassen
Die Stuben, die Gassen —
Reihen sich ein
Und fassen Tritt.

Kameraden marschieren,
Erst sieben, dann neun,
Ein Dutzend und mehr. —
Ein Führer führt
Das wachsende Heer,
Sammelt und reißt
Million zu Million,
Der wiedererwachten
Deutschen Nation.

Brüder marschieren,
Verlacht und verhöhnt —
Gehasst und bedroht.
In allen Gassen,
Lauert der Tod. —
Marschieren weiter
Im braunen Kleid.
Die Fahnen hoch,
Zum Sterben bereit!

Millionen marschieren
Durch Not und Schmach —
Der Wille zum Führer
Hält sie wach;
Im Willen zur Heimat
Dröhnet ihr Schritt.
Die Welt hält den Atem —
Lauschet dem Tritt:
Deutschland marschiert!

Ein Volk folgt dem Führer
In Liebe nach.
Er führt es zur Freiheit —
Zum siegreichen Tag!
Er eint sie als Deutsche —
Alle Stände sind gleich! —
Und führt sie als Brüder
Ins heilige Reich.

Etty v. d. Horst-Koch, München.

Angeklagten, vor allem der Bulgare Dimitroff, tragen ein unerhörtes, aufreizendes und provozierendes Benehmen zur Schau. Immer wieder versucht das Gericht, seine berechtigten Beschwerden darüber zurückzustellen, um den Angeklagten jede Möglichkeit der Rechtfertigung zu geben.

Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich bei dieser Gelegenheit an einen andern, ähnlichen Prozess gegen Kommunisten. Es war am 1. Dezember 1924. In der Republik Estland hatten die dortigen Kommunisten, unterstützt von ihren russischen Helfern, versucht, die bestehende Regierung zu stürzen und ihre Herrschaft aufzurichten. Fast war der Putsch schon geglückt, da klappte durch einen dummen Zufall die Ueberrumpelung der Panzerwagenabteilung des Heeres nicht. Daran scheiterte das Unternehmen schliesslich. Die darauf folgenden Gerichtsverhandlungen zeigten nun ein ähnliches Bild, wie der Prozess in Leipzig. Sämtliche Angeklagten störten durch ihr provozierendes Verhalten den Verlauf der Gerichtssitzung auf das empfindlichste. Die Richter sahen sich das einige Tage an. Die Angeklagten verlachten die Mahnungen des Gerichts, bis diesem die Geduld riss. Die Richter kannten den Kommunismus aus kurz zurückliegender, eigener praktischer Erfahrung. Am nächsten Tage waren die Plät-

che. Aber schon jetzt zeigen seine Verhandlungen klar den Abgrund, vor dem wir und damit die übrige Menschheit gestanden haben. Dafür schuldet uns die übrige Kulturwelt Dank und Anerkennung.

Der Urteilsspruch dieses Gerichtshofes wird gleichzeitig das Urteil sein über ein System der Verderbnis, über das Bestreben, nicht nur den Reichstag in Deutschland, sondern die ganze Welt in Brand zu stecken.

v. C.

Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung. Indem er die ihrer innersten Veranlagung nach zu dieser Weltanschauung gehörenden Menschen erfasst, wird er zur Partei derjenigen, die eigentlich ihrem Wesen nach einer bestimmten Rasse zugesprochen sind.

Adolf Hitler.

Dass wir unser deutsches Volk vor der Zerstörung oder dem Einstürzen fremden Blutes befreien, ist nicht nur eine politische Notwendigkeit, sondern zugleich Recht und Pflicht nach den überzeitlichen Gesetzen natürlicher Sitte und Moral.

Dr. Walter Gross.

Alfred Rosenberg

Die Judenfrage

Judentum und Kommunismus

Deutschland steht vor der Tatsache, dass die meisten Völker die Haltung der Deutschen Revolution den Juden gegenüber nicht begreifen, manchmal sogar in schärfster Weise als kulturfeindlich verurteilen. Demgegenüber ist zunächst folgende historische Tatsache festzustellen.

Am 30. Januar dieses Jahres wurde Adolf Hitler vom Reichspräsidenten v. Hindenburg mit dem Amt des Reichskanzlers betraut. Die neue deutsche Regierung hatte gegen das Judentum überhaupt keine Schritte ergriffen, sondern lediglich den Brandstifter des Reichstages und einige intellektuell Schuldige an 350 Morden hinter Schloss und Riegel gesetzt. Sie hatte festgesetzt, dass eine grosse Anzahl von Attentaten auf das Berliner Schloss, auf das Bismarck-Denkmal in Hamburg, auf eine Bahn in Ostpreussen usw. von der kommunistischen Partei vorbereitet waren, und sich deshalb gezwungen gesehen, eine Anzahl kommunistischer Funktionäre in Arbeitslagern unterzubringen. Unter diesen Kommunisten befand sich auch eine Reihe jüdischer Intellektueller, welche dem Kommunismus in jeder Form, kulturell und politisch, die Jahre über Vorschub geleistet hatten. Dieses Vorgehen gegen den alle Kulturen der Welt bedrohenden Kommunismus hatte zur Folge, dass nicht etwa die Kommunisten in aller Welt Protest erhoben, sondern die gesamte Jüdischenschaft in allen Staaten zum Boykott gegen Deutschland, ja zur Ermordung des Reichskanzlers aufrief. Bereits drei Tage nach der Ernennung Adolf Hitlers, also am 2. Februar 1933, forderte ein Jude in einer Washingtoner Zeitung die Ermordung Hitlers mit der Bemerkung, dass, wenn der neue Reichskanzler erschossen werden würde, es nur sehr wenige wären, die das bedauern würden. Wie auf Kommando ging dann sowohl durch die jüdische Presse in Deutschland wie in anderen Ländern die Meldung, dass der Reichskanzler Hitler vielleicht das gleiche Schicksal erleben würde wie der Reichskanzler Haman im Altertum; d. h., die jüdische Geschichte erzählt, dass während des Exils in Persien ein antisemitischer Machthaber nach seinen Massnahmen gegen die Juden nicht gesiegt hätte, sondern gehängt worden wäre und die Juden 75 000 Perser ermordet hätten. Diese Erzählung feiert das gesamte Judentum auch heute noch an seinem Purim-Fest. Der Hinweis auf die Hinrichtung Hamans und die Ermordung von 75 000 Persern war mehr als deutlich.

Zu gleicher Zeit rief das gesamte Ostjudentum in Neuyork und London zum Boykott deutscher Waren auf; Hunderte von Automobilen durchfuhren die Hauptstädte mit grossen Plakaten, die die Aufschrift trugen: „Judäa erklärt Deutschland den Krieg.“ Das alles geschah wohlgemerkt vorher, ehe überhaupt eine gegen die Juden gerichtete Handlung in Deutschland vor sich gegangen war! Dieser Protest des intellektuellen und Ost-Judentums zugunsten des Kommunismus gegen ein nationales Deutschland hätte die Welt veranlassen müssen, den Zusammenhängen etwas nachzuforschen. Tatsächlich aber ist es zunächst gelungen, viele Völker gegen Deutschland einzunehmen, zugunsten der sogenannten „verfolgten Juden“. Deutschland muss betonen, dass es nicht seine Schuld ist, wenn durch die Aktionen die Weltöffentlichkeit die Judenfrage zu prüfen beginnt, und es hat nunmehr alle Veranlassung, eine sachliche Darstellung der Situation in den letzten vierzehn Jahren zu geben, in der festen Ueberzeugung, dass, wenn die anderen Nationen ähnliches seitens einer jüdischen Herrschaft hätten erdulden müssen, sie sicherlich nicht derartig zurückhaltend gewesen wären wie Deutschland, sondern ihrer Empörung in ganz anderer Weise Ausdruck gegeben hätten.

An die Spitze der Bekenntnisse, welche die nahe Verbindung zwischen dem Weltkommunismus und jüdischer Nationalpolitik nachweisen, bringen wir einige Aussprüche des ehemaligen Führers der zionistischen Weltorganisation, Professor Chaim Weizmann. Weizmann hatte während des Krieges die gesamte zionistische Weltpolitik auf Eroberung Palästinas mit Hilfe der Entente-Truppen eingestellt und viele Staaten nahmen diese Hilfe als ganz natürlich hin. Nach dem Triumph von 1919 begab sich nun Prof. Weizmann, der seinen ständigen Sitz in London hat, nach Palästina und hielt im Januar 1920 dort eine Rede, die eindeutig die weltpolitische Verbundenheit zwischen jüdischer Nationalpo-

(Schluss auf Seite 7)

Walter Schumann

Bauer und Arbeiter

Erntedankfest! Im marxistischen Deutschland war der deutsche Arbeiter wenig oder überhaupt nicht daran beteiligt. Zwischen dem Bauern und ihm hatten gerissene marxistische Demagogen eine tiefe Kluft aufgerissen. Der Bauer war dem Arbeiter als „borniert und rückständig“ geschildert worden, als Reaktionär und Arbeiterfeind, als Raffert und Grossverdiener, als Wucherer und Lebensmittelverfeiner. Eine ganze Armee sozialdemokratischer und bolschewistischer Agitatoren waren unermüdet am Werk, dem Bauern den Kampf anzusagen und seine Enteignung zu fordern: „Wir erklären nicht nur den Gutshöfen, sondern auch dem kleinen Bauernhaus den Krieg!“ Immer wieder schrieben rote Hetzblätter die Drachensaat des Hasses ins Land hinein.

Dementsprechend ist im marxistischen Deutschland mit dem deutschen Bauern verfahren worden. Er wurde der Prügelknabe der Republik. Sondergesetze und Ausnahme-steuern verfolgten ihn, weil die marxistische Flut an den Dörfern zerschellte. Die marxistische Wirtschafts- und Handelspolitik wurde auf dem Rücken des Bauern gemacht. Ein landwirtschaftsfeindliches Gesetz nach dem anderen wurde Wirklichkeit, immer unter der Behauptung, dass dem deutschen Arbeiter damit gedient sei. Die Lasten, die man dem Bauern aufbürdete, dienten indes nicht nur dazu, dem Staate Steuern zuzuführen, sondern, wie der sozialdemokratische Abgeordnete Peus (Anhalt) auf dem Parteitag der SPD erklärte, um vor allem „die Sozialisierung voranzutreiben“! Deshalb war man in der SPD unbesehen und grundsätzlich für jede Erhöhung der landwirtschaftlichen Lasten, für ihre „Verdoppelung“ und „Verdreifachung“, wie man in Kiel sagte, — immer in der Hoffnung, dass der Bauer die Lasten nicht tragen können, dass er zusammenbrechen müsste und damit „sozialisierungsreif“ werde. In Mecklenburg war es doch schon so weit, dass rote Minister ganz offen durch Finanzämter von den Bauern die Her-gabe ihres Ackers als Ausgleich für rückständige und zukünftige untragbare Lasten verlangten...

Währenddessen stieg die landwirtschaftliche Verschuldung Jahr um Jahr um rund eine Milliarde. Zins- und Tilgungslasten waren aus den heruntergewirtschafteten Höfen nicht mehr herauszuholen, Zwangsversteigerungen jagten einander, Tausende und aber Tausende von Bauern mussten mit dem weissen Stock in der Hand Hof und Scholle verlassen, auf der ihre Vorfahren vielfach seit Jahrhunderten gegessen hatten. Die Rentabilität landwirtschaftlicher Arbeit ging in die Brüche. Schliesslich erreichten die Schulden Rekordhöhen astronomischer Milliardenziffern.

War dem deutschen Arbeiter damit geholfen? War es ihm wirklich eine Hilfe, dass man

aus dem Ausland z. B. Lebensmittel zu Schleuderpreisen hereinliess, um die Preise für die deutschen Erzeugnisse politisch zu diktieren?

Lag es im Interesse des deutschen Arbeiters, bauernfeindliche Politik zu machen, wie man es ihm vorredete?

Vor dem Kriege kaufte die Landwirtschaft alljährlich etwa für 6.5 Milliarden Goldmark industrielle Erzeugnisse. Als die Landwirtschaft im Sumpf des Novemberdeutschland abgewürgt wurde, war es auch mit der Kaufkraft des deutschen Bauern vorbei.

Die Milliarden, die er einst der Industrie und dem Handel zuführte, und die ganzen Armeen industrieller Arbeitnehmer Arbeit, Lohn und Brot gegeben hatten, fehlten jetzt in den Kassen der Industriebetriebe. Es fehlten Aufträge. Es fehlte Geld für Löhne. Die industriellen Arbeitnehmer flogen infolge der bauernfeindlichen Politik in Massen auf die Strasse, versackten im Elend der Erwerbslosigkeit, füllten die papierernen Listen der Arbeitsämter. Der Speer, den der Marxismus im angehlichen Interesse des Arbeiters gegen die Bauern schleuderte, flog auf den Arbeiter zurück und zerriss seine Existenz.

Um so heftiger hetzte die rote Presse. Um so niederträchtiger hetzte man den einen gegen den anderen und machte die Nation dadurch unfähig, Fehler zu erkennen und Not und Elend zu überwinden.

15 Jahre lang hätte der gemeinsame Zusammenbruch des Arbeiters und des Bauern beiden mit tausend Zungen die Wahrheit predigen müssen, dass Bauer und Arbeiter auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind, dass der eine ohne den anderen nicht leben kann, dass der Zusammenbruch des einen das Ende des anderen bedeuten, also auch der Aufstieg des einen die Notüberwindung des anderen bringen musste.

Bauernnot ist Arbeiternot! Arbeiternot ist Bauernnot! Es blieb der nationalsozialistischen Revolution vorbehalten, Bauer und Arbeiter zu einen. Es gehört zu den stärksten und grundlegenden Eigenschaften des neuen Deutschland, Bauer und Arbeiter zusammengeführt zu haben. Der Wiederaufbau des deutschen Bauerntums sei aber dem deutschen Arbeiter nicht nur ein wirtschaftliches Interesse, das er aus wohlverstandenen, eigenförlischen Beweggründen vertritt, — es sei ihm Herzenssache: er möge wissen, dass der Aufstieg deutschen Arbeitertums nur in fester Verbundenheit mit einem Aufstieg der Gesamtnation denkbar ist, und dass eine der stärksten Wurzeln deutscher Kraftentfaltung die deutsche Scholle ist!

So standen die deutschen Arbeiter im Jahre der nationalen Erhebung Schulter an Schulter mit dem deutschen Bauern beim Erntedankfest vereint. Beider Arbeit ist Dienst am Volk. Beider Arbeit ist Segen.

—o—

Volkskultur und Arbeitseinkommen

Wie das VDZ-Büro meldet, äussert sich unter der Ueberschrift Volkskultur und Arbeitseinkommen der Referent in der Deutschen Arbeitsfront F. Maigünther über die Zusammenhänge zwischen dem Arbeitseinkommen und der Teilnahme der arbeitenden Schichten an den kulturellen Errungenschaften des Volkes. Er betont, ein bedeutungsvoller Erfolg der nationalsozialistischen Regierung hinsichtlich des deutschen Arbeitseinkommens sei schon heute festzustellen. Das unaufhaltsame und schnelle Abgleiten der Löhne und Gehälter sei mit kraftvoller Hand aufgehalten worden. Das Abgleiten der Löhne und der Preise werde auch weiterhin mit allen Mitteln verhütet werden.

Das gegenwärtige Niveau des deutschen Arbeitseinkommens sei selbstverständlich ungenügend. Jetzt aber befänden wir uns mitten in der grössten Arbeitsschlacht der Weltgeschichte. Alle Kräfte und Energien hätten sich auf den Wink der Deutschen Arbeitsfront über die Arbeitslosigkeit zu konzentrieren. Wenn da und dort durch freiwillige Vereinbarungen das Arbeitseinkommen ohne Schaden für den unerbittlichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erhöht werden könne, um so besser.

Im übrigen aber solle erst nach Beseitigung der Not der Arbeitslosigkeit der Angriff gegen die Not des zu geringen Arbeitseinkommens erfolgen. Das sei der Wille des Führers und aller seiner Mitkämpfer. Völker mit niedrigen Arbeitslöhnen ständen meist auch auf niedriger Kulturstufe, wo die Arbeit missachtet und minderbewertet werde, könne sich auch kein starkes Nationalbewusstsein entwickeln oder halten. Erhöhung des Arbeitseinkommens sei daher eine ebenso nationale Tat, wie sie eine sozialistische Tat ist. Es sei auch Voraussetzung für eine rassische und menschliche Hinaufpflanzung des deutschen Volkes. Durch die allgemeine Hebung des Arbeitseinkommens werde eine wahre deutsche Volkskultur ermöglicht.

Staatssekretär Feder über Geld- und Kreditwesen

In Leipzig sprach Staatssekretär Feder im Auftrag des Reichswirtschaftsministeriums über „Die funktionelle Bedeutung des Geld- und Kreditwesens in der deutschen Volkswirtschaft.“

Auch in der Volkswirtschaft habe sich der Nationalsozialismus durchgesetzt. Die „Bre-

chung der Zinsknechtschaft“ bedeute Brechung der Herrschaft des Leihkapitals gegenüber dem Produktionskapital. Es sei notwendig, zu einem vernünftigen Verhältnis beider Kapitalkategorien zu gelangen. Geld aber sei Staatsgeld. Stets habe das Judentum der staatlichen Macht die wirtschaftliche Macht des Leihkapitals entgegengestellt. Das Problem der Bankenverstaatlichung sei auch nicht neu. Der Dualismus zwischen öffentlichem und privatem Geld- und Kreditwesen habe sich aus dem Zuge der liberalistischen Anschauung ergeben. Heute schon würden drei Viertel aller Umsätze bargeldlos hegehen. Aber es gebe hier keine staatliche Kontrolle. Die Banken-enquete werde auch auf diese Frage einzugehen haben.

Die Wirtschaft lasse sich einteilen in Produktion, Zirkulation und Konsumtion. Die Aufgabe der Regelung der Zirkulation sei bedeutend. In der Sphäre der Produktion lehne der Nationalsozialismus jede Sozialisierung ab. Dort müsse sich die Unternehmerinitiative verantwortlich auswirken. Die Zirkulation umfasse den Güter- und Geldverkehr.

Der Handel lasse sich nicht aus der Privatinitiative ausschalten, aber der Einfluss des jüdischen Elements im Handel. Die Aufgaben des Güterverkehrs lassen sich nur von staatswegen regeln und beim Geldverkehr sei es ähnlich. Je höher man das Geld im Kreditwesen einschätze, desto höher wachse die Kontrolle in die Staatssphäre hinein. Die staatliche Kontrolle des Giralwesens werde der Ausgangspunkt für seine Vereinheitlichung sein müssen. Allerdings liesse sich diese Frage nicht übers Knie brechen. Der Staatssekretär ging dann noch auf die Arbeitsbeschaffung ein, die psychologisch-politische und technisch-wirtschaftliche Seiten habe, aus der die Notwendigkeit der Finanzierung herauswache. Die Romantik der Stadtrandsiedlung sei nicht die Lösung, wenn man dort nicht Arbeitsmöglichkeiten habe. Eine Verbreiterung der deutschen Rohstoffbasis sei dringend notwendig und entsprechende Gesetze würden bald vorgelegt werden. Das Entscheidende sei aber die Wandlung in der Wirtschaftsgesinnung und dabei seien die Sparkassenmänner die ersten Rufer im Streit.

Warum die kommende Generation uns anklagen wird

Die neue bevölkerungspolitische Aufklärungsschrift

Die im ganzen Reich stark verbreiteten Plakate mit dem Titelbild der ersten Aufklärungsbroschüre „Mütter kämpft für eure Kinder!“ werden in diesen Tagen ersetzt werden durch das zweite Plakat „Die kommende Generation klagt an!“

Wieder wird auch die zweite Broschüre das gleiche Titelbild tragen wie das neue Plakat. Während die erste Aufklärungsschrift allgemein das grundlegende wichtigste Wissen über Fragen der Bevölkerungspolitik und Rassenpflege verbreitete — sie ist nunmehr in etwa 8 Millionen Exemplaren im Lande verbreitet — geht die zweite Broschüre auf die Widersprüche und Entgegnungen ein, die auf Grund der ersten Broschüre im Volke wachgerufen sind. Der Laie ist allzu leicht geneigt, die Erscheinungen der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis und der Arbeitslosigkeit in einen falschen Zusammenhang zu bringen mit dem Problem der Geburtenbeschränkung und der Bevölkerungspolitik. Auf diese naheliegendsten volkswirtschaftlichen Fragen geht die zweite Aufklärungsschrift von allen denkbaren Gesichtspunkten ein und widerlegt die zum Teil auf marxistischen Theorien früherer Zeit beruhenden irrigen Anschauungen über die Notwendigkeit der Geburtenbeschränkung mit dem Ziel der Hebung des Lebensstandards der arbeitenden Klasse. Die kleine Schrift beweist eindringlich, dass die Probleme der Arbeitslosigkeit und der Kinderlosigkeit nur in dem Sinne zusammengehören, dass die Kinderarmut Deutschlands einen sehr grossen Anteil an der herrschenden Arbeitslosigkeit trägt. Die kommende Generation wird die Sünden der Väter büssen müssen, wenn nicht jetzt endlich nicht nur ein Stillstand im Geburtenrückgang eintritt, sondern eine gewaltige Aufwärtsbewegung einsetzt.

Wir gehen das Einleitungskapitel der offiziellen Aufklärungsschrift „Die kommende Generation klagt an!“ nachstehend wieder, in ihr ist die Begründung für die auffällige Formulierung dieses anklagenden Appells an das Gewissen der heutigen Generation gegeben.

„Was wissen die Kommenden, die Kinder, von Bevölkerungspolitik, von Geburtenrückgang, vom Sterben des deutschen Volkes?“

Heute wissen sie noch nichts. Aber lasst die Jugend unserer Tage heranwachsen, lasst sie sehend und wissend werden. Dann werdet ihr's erleben, ihr, die ihr heute die Verantwortung trägt für das Schicksal des deutschen Volkes, dass diese Kinder euch verfluchen und verdammen werden.

Im Jahre 1910 lebten im Deutschen Reich 5 Millionen Menschen, die das Alter von 60 Jahren überschritten haben. Heute sind es schon ein Drittel mehr, 1990 müssen es über 11 Millionen sein. Wenn der Geburtenrückgang wie bisher anhält, wird aber dann das Deutsche Reich nur noch 45 Millionen Einwohner haben, darunter werden nur noch 8 Millionen Kinder sein.

Diese Zahlen bedeuten, dass eine bis an

die äusserste Grenze der Leistungsfähigkeit emporgeschraubte Anforderung an die jüngeren und arbeitsfähigen Jahrgänge gestellt werden wird. Diese werden die Sozialbeiträge für die übermässig grosse Zahl alter und arbeitsunfähiger Volksgenossen anbringen müssen. Eine solche Belastung würde es wiederum mit sich bringen, dass die leistungsfähigsten und erblich wertvollsten Teile des Volkes überhaupt nicht mehr an eine Familiengründung denken könnten. Damit wäre dann endgültig der Tod des Volkes besiegelt.

Ihr alle, auch du, Mann, auch du, Frau, ihr alle tragt mit an der Verantwortung für das kommende Geschlecht, das niederbrechen muss unter der untragbaren Last künftiger Zeiten, denn ihr werdet einst die sein, die als vergreistes und überaltertes Volk auf diese viel zu kleine Schar arbeitsfähiger junger Menschen die ganze Bürde der sozialen Lasten abwälzt. Ihr alle, die ihr heute Vater und Mutter mit einem Kind oder zwei Kindern seid, ihr alle, die ihr keine Kinder habt, ihr tragt die schwerste Verantwortung! Der Führer und die Regierung haben es euch eindringlich genug gesagt, dass die erblichen Fragen der Gegenwart die Schicksalsfragen der Zukunft sind.

Wenn ihr heute versagt, dann werden künftige Generationen mit verächtlichem Lächeln rückschauend sagen: „In der Generation, die Adolf Hitler empor- und herausriss, aus dem Sumpf des vergangenen, war das Alte faul und morsch, nur die Jugend hat ihn verstanden, war seiner wert.“

Wenn ihr aber alle aus freiem Entschluss und mit ganzem vollen Herzen euch aufrafft und die grosse Wandlung vollzieht, wenn ihr die Zeichen der Zeit versteht und das deutsche Volk zurückreisst von dem abschüssigen Weg des biologischen Selbstmordes, dann wird noch in Jahrzehnten und Jahrtausenden die Weltgeschichte davon erfüllt sein: das deutsche Volk hat sich als erstes und einzigstes von dem Abgrund des Unterganges gerettet. Das alte Griechenland und das alte Rom und manches andere Volk ist dahingeschwunden, sobald in ihm der Geburtenrückgang einsetzte. Das Deutschland Adolf Hitlers wird leben! Wenn ihr diese Aufgabe, die das Schicksal euch auferlegt, meistert und bezwingt, dann werden kommende Generationen nicht anklagen, dann werde sie euch segnen und bewundern.

—o—

Wenn für das neue Deutschland das germanische Wesen als das Entscheidende in den Vordergrund gerückt wird, so ist das die Wiederherstellung aller jener Voraussetzungen, aus denen einst die grosse deutsche Städte, das ganze alte ehrbedingte deutsche Rechtsleben, die herrliche deutsche Musik und die grosse Dramatik vom Hildebrandslied bis zum Faust entstanden sind.

Alfred Rosenberg.

ist und bleibt

Café da Metropole unübertroffen!



Den Besserwissern

(Fortsetzung und Schluss.)

Und weil wir die Kameradschaft weiterpflegen, die im Schützengraben das letzte Stück Brot, den letzten Schluck Tee, die letzte Zigarette mit dem Kameraden teilte, der nichts hatte. Noch ist die Arbeitsdienstpflicht nicht eingeführt. Zu ihrer Vorbereitung bedarf es — insbesondere mit Rücksicht auf die totale Verlotterung des November-Deutschland — noch einiger Zeit. Aber der Arbeitslosigkeit ist man doch zuliebe gegangen. Die Zahl der Arbeitslosen ist geringer geworden. Es sind ganze Provinzen von Arbeitslosen frei. Der berufsmässige Meckerer aber sagt: Ja, was nützt denn das alles, das ist doch Zwang, das geht doch aus öffentlichen Mitteln, das bedeutet doch für die Leute keine dauernde Existenz. — Wie töricht ist solches Gerede!

Habt ihr schon einmal beobachtet, wie ruhig es in den Strassen unserer Grossstädte geworden ist? Habt ihr euch schon einmal den Kopf darüber zerbrochen, wo alle die Menschen geblieben sind, die abends mit Radau die Strassen füllten? Mit Hacke und Schaufel, mit Spaten und Beil stehen sie irgendwo und arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst und lernen begreifen, dass, wie der Einzelmensch, so auch ein Volk zugrunde geht, wenn es weder Arbeit, noch Disziplin hat.

Auch hier gilt es: was in Jahren versäumt worden ist, lässt sich nicht in ein paar Monaten wieder in Ordnung bringen. Aber der Anfang ist da, und der Weg ist da, das Ziel liegt klar vor den Augen jedes, der sehen und begreifen will.

Und wie war's sonst in Deutschland? — Feierte nicht das Verbrechen Triumphe? Erlebte man es nicht, dass fast an jedem Tage jemand erschlagen, erstochen, erschossen wurde? Die Zeiten sind vorbei,

denn der Staat fällt seinen Gerichten, die nach bestem Wissen und Gewissen das Urteil sprechen, nicht mehr in den Arm. Die gefällten Urteile werden vollstreckt.

Das ist den Menschen, die das Leben anderer als eine Bagatelle behandelten, recht sehr in die Glieder gefahren. Wenn jetzt wirklich einmal in der grossen Stadt, wo viel Gesindel in den Schlupfwinkeln lebt, ein Mord geschieht, so ist das, wie es früher gewesen ist, ein Ausnahmefall und keine Alltäglichkeit.

Es drängt sich heute auch kein Verbrecher mehr danach, ins Gefängnis zu kommen oder gar ins Zuchthaus, denn die Zeiten, wo die deutschen Strafanstalten Sanatorien waren, die den Insassen das Doppelte und mehr an Lebensunterhalt und Lebensfreude boten, als sich ein Erwerbloser leisten konnte, sind ebenfalls vorbei. Die Verbrecher werden wieder als das behandelt, was sie sind: Feinde der im Staate organisierten Menschheit und ihrer Ordnung.

Und was mich immer so ganz besonders freut!

Der Schutzpatron des neuen Deutschland ist Preussens grosser König geworden, der die Feinde zu schlagen wusste, der die Not im Lande zu bannen wusste, und der, wenn er auch mit dem Krückstock dreinschlug, ein Vater seines Preussenvolkes war.

Zu Friedrich dem Grossen wallten Hindenburg und Hitler, als sie den Grundstein zum neuen Deutschen Reiche legten, als Jung und Alt sich bei der Hand fassten und den heiligen Schwur taten, niemand anders zu dienen, als dem deutschen Vaterlande.

Den Weg zu Friedrich dem Grossen wallte auch die neue Regierung Preussens, als sie den Staatsrat feierlich einführte. Alles, was der Ministerpräsident Göring, dieser kampferprobte deutsche Offizier tat, war eine einzige Huldigung vor dem Grossen König, war das Bekenntnis dazu, in dem Pflichtgefühl und der Selbstlosigkeit, die Friedrich den Grossen auszeichnete, in der Sorge für das anvertraute Volk und in der Verbundenheit mit dem durch unzählige Opfer heilig gewordenen Lande auch im modernen Staat das Beste für das Volk zu suchen und zu tun.

Es gibt Menschen, die behaupten, die Begeisterung für Hitler und seine Mannen sei nicht mehr so stürmisch und so laut, wie in den ersten Tagen. Das ist nicht wahr. Wohl wird der Lärm der Begeisterung durchtönt von dem Lärm der Arbeit. Denn die Männer des neuen Staates sind keine Phrasendrescher, sondern sie legen Hand an, um das zu schaffen, was sie für Deutschland als notwendig erachten. Aber wer sehen will, der sieht,

dass die Begeisterung für Hitler und sein Werk nur noch herzlicher geworden ist, und dass auch die Kreise, die sich abwartend der Begeisterung entziehen wollten, immer mehr und mehr zu der beglückenden Einsicht kommen, dass das deutsche Schiff unter seiner neuen Mannschaft gute Fahrt macht.

In Holland, im stillen Landhaus zu Doorn, wohnt ein greiser Mann, der immer das Beste seines deutschen Volkes gewollt hat, Kaiser Wilhelm II. Er pflegt keinen Tag vorübergehen zu lassen, an dem er nicht im Gebet Adolf Hitlers gedenkt und Gott bittet, Hitlers Werk gedeihen zu lassen. Denn, so sagt Kaiser Wilhelm II., Hitler ist der einzige Mann, der Deutschland retten kann.

Deutschland ist eine Republik. An seiner Spitze steht neben Hindenburg Adolf Hitler, der einfache Mann aus dem Volke.

Das Oberhaupt des Hohenzollerngeschlechtes aber, das Thron und Krone an diese Republik verlor, sagt: „Adolf Hitler ist der einzige Mann, der das Deutsche Reich retten kann.“

Sollten diese, aus einem Herzen, das nichts für sich, sondern alles für sein Volk will, kommenden Worte des Kaisers nicht auch denen zu denken geben, die von der Vererbung nicht dafür bestimmt waren, das für Deutschland zu leisten, und zu opfern, was das ruhmvolle Geschlecht der Hohenzollern für Deutschland geleistet und geopfert hat!

Ein von der Republik entthronter Monarch, der auch heute noch in der Verbannung leben muss, lobt diese Republik und ihren Führer und betet für sie. Das ist eine Anerkennung, an der niemand, der ehrlichen Sinnes und guten Willens ist, vorbeigehen kann.

Die deutsche Revolution ist sich ihrer Sendung bewusst, die wilde Zertrümmerung einer grossen alten Welt nicht durchführen zu lassen, sondern nach Ausscheidung aller Giftstoffe und aller jener fremdartigen Ideen, die diese Kultur bedrohten, auf Grund der grossen Ueberlieferungen in den Formen unserer Zeit ein neues Reich zu bauen.

Alfred Rosenberg.

Die Feier am 1. Oktober auf dem Bückeberg

(Fortsetzung und Schluss.)

Das Schicksal hat uns in eine schwere Zeit hineingestellt und uns daher den heiligen Auftrag gegeben, wenn notwendig, auch schwere Entschlüsse zu treffen. Wir wissen, wie gross die Not im ganzen deutschen Volke ist. Wir sind entschlossen, mit allen Mitteln, die der menschliche Geist ausfindig machen kann, gegen sie anzukämpfen. Allein die letzte Entscheidung über den Erfolg oder Misserfolg unserer Arbeit hängt ab vom Erfolg und der Rettung unseres Bauernstandes. Wir sind daher entschlossen, hier die Wege zu gehen, die uns diese Rettung versprechen. Wir wollen lernen, aus den Erlebnissen der hinter uns liegenden Zeit und daraus die notwendigen Rückschlüsse ziehen auf ihre vergangenen Methoden, und

wir wollen nicht zögern, diese Methoden durch richtigere zu ersetzen, dem Denken und Handeln dieser früheren Zeit zu entsagen und besseres zu tun, auch wenn es im Augenblick vielleicht von vielen nicht verstanden wird. Am Ende wird man ja dann doch einst zugeben, dass die Rettung des deutschen Bauernstandes zur Rettung des ganzen Volkes nötig war. Ich muss aber an dieser Stelle wiederholen, was ich vor der letzten Reichstagswahl offen und aufrichtig dem ganzen Volke erklärte: Wenn jahrzehntelang in einer Sache gesündigt wurde, kann man nicht in Monaten den Schaden beheben. Jeder Weg, der durch langjährige Misswirtschaft ruiniert wurde, braucht Jahre, um wieder in Ordnung zu kommen. Jedes Gut, das Jahrzehntelang verlüderte, braucht seine Zeit

zur Gesundung. Wie viel mehr aber ein Staat, der sich Jahr für Jahr an seinem Volke versündigt hat.

Acht Monate nun haben wir mit Anspannung aller Kraft gearbeitet und können heute mit Stolz das eine feststellen:

Wir haben dem deutschen Verfall Einhalt geboten.

Dank dem gläubigen Vertrauen der überwältigenden Millionenmasse unseres Volkes ist es uns gelungen, die Entwicklung nach unten aufzuhalten und in eine solche nach oben zu wenden. Niemand kann unsern guten Willen bestreiten, das Beste für unser Volk zu tun und unsern Mut, die dafür nötigen Entschlüsse zu treffen. Wenn wir aber in der Zukunft Erfolg haben sollen, dann ist dies nur möglich unter der

Mitarbeit des Volkes selbst.

Das ist es, was ich heute von euch, meine deutschen Bauern, wider verlangen muss: Nur wenn ihr selbst in Vertrauen und in Zukunft hinter uns tretet, kann das grosse Werk und die Rettung unsres Volkes und euer selbst gelingen.

Nachdem der Kanzler auf die Gemeinschaft zwischen Land und Stadt und auf das gewaltige Werk gegenseitiger Hilfeleistung für den kommenden Winter hingewiesen hatte, schloss er mit den Worten:

Sie sind hier, meine Bauern, zur grössten Kundgebung zusammengekommen, die in dieser Art wohl jemals auf der Erde stattgefunden hat. Es soll dies aber nicht nur eine Demonstration eurer Kraft, sondern auch eine sichtbare Kundgebung des Willens eurer Führung sein. Wir wollen bewusst durch das Fest der Ernte den Geist dokumentieren, der uns beherrscht, und den Weg, den wir zu gehen entschlossen sind. Möge aus der Grösse dieser Demonstrationen für alle die gegenseitige Achtung erwachsen und die Ueberzeugung, dass kein Stand für sich, aber alle wohl gemeinsam hestehen können. Möge dieses Gefühl der Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauern, Hand- und Kopfarbeitern sich immer mehr steigern zum stolzen Bewusstsein einer gewaltigen Einheit. Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein.

An unseren Herrgott richten wir in dieser Stunde in Demut die Bitte, uns auch in Zukunft seinen Segen zu geben zu unserm Werk und das tägliche Brot.

Das Fiasko der jüdischen Boykottpropaganda

Das Warschauer „ABC“-Blatt beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem kläglichen Ausgang der jüdischen Propaganda, einen Boykott gegen Deutschland zu entfesseln. Das Blatt stellt das klägliche Fiasko dieses Versuchs fest. Wir entnehmen dem Artikel das folgende: „In diesen Tagen“ — so schreibt das ABC-Blatt — „ist genau ein halbes Jahr seit dem Ausbruch des jüdisch-deutschen Krieges verflossen. Im März dieses Jahres haben die Juden aller Länder beschlossen, den Boykott deutscher Waren zu proklamieren. Die ganze Welt wunderte sich über das leichtsinnige Risiko Hitlers. Wie? Der Chef eines der industriellsten Länder entschliesst sich, den Fehdehandschuh denjenigen hinzuwerfen, welche die Hauptfäden des internationalen Handels in ihren Händen halten? Genügt es doch, dass die jüdischen Firmen der ganzen Welt die deutschen Waren boykottieren — und der deutsche Export wird derart katastrophal zusammenschrumpfen, dass Hitler genötigt sein wird, nach — Canossa zu gehen.“

Und dennoch zeigte es sich, dass Hitler kein Waghals war. Heute, angesichts der halbjährigen Bilanz, kann man feststellen, dass es einen Boykott gar nicht gegeben hat und nicht gibt, dass der Boykott überhaupt nicht begonnen hat. Zu dieser Ueberzeugung gelangt kein anderer, als der führende Publizist der Hitlerfeindlichen Emigration Leopold Schwarzschild.

In der von ihm herausgegebenen Wochenschrift weist Schwarzschild auf Grund von Zahlen nach, dass der Boykott keine Ergeb-

nisse gebracht hat. Mehr noch! in zwei europäischen Ländern, welche an der Spitze der Abnehmerliste der deutschen Waren stehen und in welchen die jüdischen Einflüsse sowie die Boykotttagitation am stärksten waren, hat sich der Import deutscher Waren nach der Verkündigung des Boykotts nicht nur nicht vermindert, sondern er ist sogar ziemlich beträchtlich gestiegen!

Die Statistiken Hollands und Englands weisen nach, dass im zweiten Quartal dieses Jahres der Import deutscher Waren — welche bedeutendsteils von jüdischen Engros-Geschäften bezogen wurden — sowohl in den absoluten Zahlen, als auch prozentual gestiegen ist.

Eine sehr ähnliche Erscheinung können wir in Polen beobachten. Der Export Polens nach Deutschland ist im zweiten Quartal d. J. im Vergleich zum ersten Quartal nahezu um drei Millionen Zloty gesunken, während der Import Deutschlands nach Polen nur um eine Million Zloty zurückgegangen ist. Nach der Verkündigung des Boykotts haben die jüdischen Engros-Geschäfte in Polen ihre Einkäufe in Deutschland nicht nur nicht vermindert, sondern in vielen Fällen sogar gesteigert...

Der geräuschvoll angekündigte Boykott hat sich als leerer Schall erwiesen. Die Tatsachen haben noch einmal erwiesen, dass für die Mehrheit der Juden der kurze Weg, welcher vom schmerzgefüllten Herzen zu der mit Banknoten gefüllten Geldtasche führt, länger ist, als die schwierigsten Marathonläufe.

„Mischt ohne Sachsen“

Als Schlachtenbummler bei unserer Flottenparade

Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat in diesen Tagen eines ihrer schönsten Touristenschiffe von der „Monte“-Klasse, die „Monte Pascoal“, mit weit über 1000 Gästen aus dem Binnenlande an Bord an der diesjährigen Flottenparade teilnehmen lassen und damit einen Gedanken verwirklicht, der schon früher wert gewesen wäre, dass man ihn in die Tat umgesetzt hätte. Das Interesse des Deutschen sowohl von der Wasserkante wie des Binnenländers für die Marine ist gross. Leider ist das Verständnis nicht immer das entsprechende. Interesse und Verständnis für eine Sache sind eben zwei verschiedene Dinge, und so ist es notwendig, dass auch weiterhin Aufklärungsarbeit das Verständnis für die Seefahrt und die Marine im Binnenlande gefördert wird. Das Wort des Alten vom Sach-

senwald „Der Deutsche sitzt in der Gegend des Harzes mit dem Rücken zur See“ gilt zwar nicht mehr, aber wir können der mit Bitterkeit ausgesprochenen Feststellung des Grossadmirals v. Tirpitz „Der Deutsche hat die See nicht verstanden“ die Berechtigung nicht ganz absprechen. „Verstanden“, wohl gemerkt. Interesse für Seefahrt und Marine kann man gewinnen, wie einem der Auto- oder sonst ein technischer Fimmel überkommt, aber die See verstehen, ist etwas anderes. Wenn man einigen Tausenden aus dem Binnenlande Gelegenheit gibt, an einer Flottenschau teilzunehmen, so vermittelt man wohl einen nachhaltigen Eindruck des äusseren Bildes und erweckt damit das Interesse. Ist aber einmal das Interesse vorhanden, dann kann daraus vielleicht einmal das Verständnis erwachsen. Der „Hamburg-Süd“, welche die-

Das Landleben in Brasilien

MONATSSCHRIFT DER „GENOSSENSCHAFT DEUTSCH-BRASILIANISCHER LANDWIRTE“ UND FACHBLATT DER „VEREINIGUNG DEUTSCHSPRECHENDER LANDWIRTE IN DEM STAATE MINAS.“

Leicht verständlicher Inhalt auf den verschiedensten Gebieten des Acker-, Obst-, Wein- und Gemüsebaues, der Vieh-, Kleintier-, Geflügel-, Bienen- und Seidenraupenzucht. — Mitarbeit hervorragender Fachleute aus dem In- und Auslande.

Schriftleitung und Versand: H. GROBEL, Rua da Moóca N. 38 — S. PAULO
Bezugspreis: Jährlich 8\$000 — Probenummern kostenlos.



se Flottenfahrt zustandebrachte, und der Marineleitung gebührt deshalb Dank.

Ein Muster an Interesse für die Marine bieten die Sachsen. Die halbe „Monte Pascoal“, alles Sachsen — so schien es —. Der Zahlmeister versicherte, dass die Bewohner des ehemaligen „Geenig“-Landes nur einen unbedeutenden Hundertsatz der Expedition ausmachten. Das ganze Schiff eine sächsische Marineakademie. „Nischt ohne Sachsen“, wie ein Berliner SA-Mann nüchtern feststellt.

Die „Monte Pascoal“ hat Hamburg verlassen und nähert sich der Einfahrt des Kaiser Wilhelm-Kanals. Die Sonne ist nahe am Versinken. Die nächtliche Kanalfahrt soll beginnen. Morgen abend um die gleiche Zeit etwa werden wir im Raum östlich von Rügen stehen, um an den nächtlichen Übungen der Flotte teilzunehmen. Bis dahin sind noch 24 Stunden Zeit. Aber dessen ungeachtet verlässt kein Sachse das Deck. Alles, aber auch alles wird eingehend unter die Lupe genommen und ausführlich besprochen. Da — zwei Rauchwolken am nordwestlichen Horizont aus den Schloten zweier kleiner Dampfer. „Ist das die Flotte?“ fragt da bescheiden eine Stimme aus Leipzig. — Aber dieser kleine Fehltritt ist sofort wettgemacht durch „fachmännische Ausführungen über die Schleusenanlagen des Kanals. Also heisst es, dass die grünen und roten Lichter, — in Wirklichkeit Positionsfeuer, — freie Einfahrt und blockierte Strecke bedeuten. Nun ist die seemannische Autorität Sachsens wiederhergestellt, und das staunende Volk von der Wasserkante vernimmt neue Wunderdinge, so dass einem kalte Schauer über den Rücken laufen und selbst Berlin nicht mehr an sich halten kann. Aber dennoch soll nichts gegen die braven Sachsen gesagt sein, sie haben wirklich etwas für die Seefahrt über, und der schönste und modernste Kreuzer unserer Flotte, die „Leipzig“, führt den Namen der bedeutendsten Stadt des Sachsenlandes.

Eine frische Brise weht über Deck. Draussen etwa Seegang zwei. Kleine Küstensegler dümpeln vorüber, die Flotte ist noch immer nicht in Sicht. Dabei ist Cap Areona schon längst passiert. Je mehr die Dunkelheit des frühen Spät-Septemberebends hereinbricht, desto ungemütlicher wird der Aufenthalt an Deck. Aber niemand lässt sich's verdriessen, alles harret aus auf den mühsam erkämpften Ausguckplätzen. Da endlich langen die Scheinwerfer der Linienschiffe zu uns herüber und im letzten Glanz der Strahlen der brennenden Sonne braust das Geschwader, bestehend aus „Schleswig-Holstein“, „Schlesien“ und „Hessen“ auf uns zu. Von „Brausen“ kann allerdings bei einer Fahrt von 15 bis 16 Seemeilen nicht die Rede sein — so langsam sind unsere uralten Pötte, aber die durch den breiten stumpfen Bug aufgepeitschten Wassermassen lassen diesen Eindruck entstehen. Man denkt dabei unwillkürlich an eine alte Lokomotive, welche Altersschwäche durch ungeheures Zischen und Fauchen zu bemänteln sucht. Aber auch abgesehen davon, dass der Anblick dieser alten Schiffe, welche zur Zeit der Skagerrakschlacht schon nicht mehr für frontverwendungsfähig gehalten wurden, den Jammer unserer Ohnmacht zur See ins Bewusstsein zurückrufen, ist das Bild dieser drei im engangeschlossenen Verhandel evolutionierenden Schiffe für den Nichtfachmann und Binnenländer überwältigend.

Nach Eintritt der vollkommenen Dunkelheit beginnt pünktlich und programmgemäss die Nachtübung. Den Passagieren der „Monte

Pascoal“ wird ein Nachtangriff von Torpedobooten auf Kreuzer vorgeführt. Wie wir erläuternd hemerken, ist diese Übung eine Scheinübung, also der Abglanz einer kriegsmässigen Übung. Aus verschiedenen Gründen kann man natürlich eine richtige Nachtübung hier nicht durchführen, vor allem, weil man den Gästen nicht zumuten kann, etwa bis morgens drei Uhr auf den Torpedohootsangriff zu warten, und dann noch zu erleben, dass das Treffen an vollkommen unerwarteter Stelle erfolgt.

Wir stehen etwa zwei- bis dreitausend Meter hinter den Kreuzern „Leipzig“ und „Königsberg“. Von Steuerbord wird die erste Torpedobootsflottille angreifen, von Backbord die zweite, bestehend aus den modernen Zerstörern der Rauhier- und Raubvogelklasse.

Alles harret in gespannter Erwartung des Angriffes. Da die „Monte Pascoal“ im Kielwasser der Kreuzer läuft und sich das Schauspiel vor uns abspielen muss, sind alle Plätze auf dem Vorschiff dicht an dicht besetzt. Ein jeder hält den sorgfältig erkorenen Ausguck mit Geduld und Schnupfen inne. — Dem unangenehmen Fahrtwind von vorn sind die meist recht sommerlichen Bekleidungsstücke nicht gewachsen. Am südwestlichen Horizont hängen die Lichtergirlanden der Seebäder, Stille und Erwartung. Plötzlich wird es vor uns lebendig. Die Scheinwerfer der vor uns stehenden „Leipzig“ werfen ihre Lichtstrahlen über die See und haben sofort die angreifenden Boote erfasst. Im gleichen Augenblick bricht eine wilde Knallerei mit Salutmunition, Manöverkartuschen, los und ein imaginärer Stahlhagel der Kreuzer prasselt auf die angreifenden Boote nieder, die aber getrost und munter ihre Torpedos lösen, d. h. durch Abgabe von roten und grünen Signalsternen markieren. Als die Sache ganz lebendig zu werden beginnt, fangen die Kreuzer an, mit Leuchtgranaten zu feuern, ein Feuerwerk, wie man es sich grossartiger und eindrucksvoller gar nicht vorstellen kann. Die eben nur von einigen Scheinwerferstrahlen durchbrochene Ostseennacht ist vorbei. Die See wird viele Quadratseemeilen weit von an Fallschirmen hängenden Magnesiumfeuern erleuchtet, die aus grössten Höhen niedergehen. Nachdem das eine Weile gedauert und sich alles an dem Spiel erfreut hat, steigen vier Signalsterne empor, zweimal grün und zweimal rot, d. h. „Übung beendet“. — „Monte Pascoal“ begibt sich auf ihren Ankerplatz. Die schnell ablaufenden Kreuzer, welche sich für die Nacht nach Swinemünde begeben, werden noch einmal vom Scheinwerfer des „Badegäste“-Schiffes beleuchtet. Die Zerstörer passieren uns in einigen zehn Metern Entfernung auf gleichem Kurs und werden ebenfalls angeleuchtet. Mit etwa 20 Meilen laufen die schnittigen Renner an uns vorüber. An Deck stehen die Geschützbedienungen. Das Achterschiff der Boote gräbt sich tief in die See und die hohe Heckwelle wirbelt in schäumigen Bändern hinterdrein. Ein Boot nach dem andern haust vorüber, bis das letzte Fahrzeug der vier Halbflottilen uns die Hecklaterne zeigt und der Scheinwerfer noch einen letzten Gruss herüber klappt. Alles ist erfüllt von diesem nächtlichen Erlebnis. Stundenlang noch bis zum Morgen sitzen alte Männer, die einstmal auf den Schiffen der alten Marine fochten, bei einem Bier, einem warmen Grog oder einem Glas Whisky beisammen und tauschen wieder wachgerufene Erinnerungen, Hochpunkte ihres Soldatenlebens. Manche SA- und Marinesturni-Uniform an Bord zieht ein U-Boots-Ehrenzeichen und andere Erinnerungszeichen der alten Flotte.

Wille und Ziel des Nationalsozialismus

In einem Copyright-Artikel veröffentlicht „Paris Soir“ heute Aeusserungen, die der Leiter des Aussenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg, dem Mitarbeiter des Blattes, Jules Sauerwein, auf Grund der Frage über die Auswirkungen der Rassenlehre und der Theorie über das dem heroischen Menschen zukommende Recht auf die Aussenpolitik der NSDAP abgegeben hat. Rosenberg hat danach u. a. folgendes erwidert: Die Schriften und Reden der Partei entwickeln die Rassendoktrin zu dem Zweck, sich über die die deutsche Nation bildenden Elemente, ihre Stärken und ihre Schwächen klar zu werden. Diese Erkenntnis und die Schlussfolgerungen, die wir daraus ziehen, sind die naturgegebenen Fundamente unserer Innenpolitik. Aber sie haben nichts mit irgendwelchen Absichten und Initiativen zu tun, die auf eine Einmischung in das politische Leben der anderen Staaten abzielen würden. Wenn wir von Kühnheit und Heroismus sprechen, verstehen wir darunter nicht militärische Tugenden, sondern lediglich das Opfer im

Dienst der deutschen Nation auf allen Gebieten. Das hat auch der Führer auf dem Kongress von Nürnberg dargetan.

Den Einwand, dass die Abteilungen der SA und SS einer strengen militärischen Disziplin unterworfen zu sein scheinen, beantwortete Rosenberg etwa folgendermassen:

Es ist klar, dass derartige Massenkundgebungen ohne straffe Disziplin undenkbar sind. Die Disziplin gibt eine völlige Klärung des Geheimnisses dieser so blutigen Revolution. Man hat sich immer vorgestellt, dass eine soziale Revolution von länmenden, wilden Exzessen begleitet sein müsse. Jetzt sieht man, dass sie sich in Deutschland ohne irgendeines dieser Phänomene abgewickelt und darüber ist die Welt erstaunt. Unser Regime versucht das bevorstehende Problem der Arbeitslosigkeit durch neue Mittel zu meistern, da die alten Methoden sich als unwirksam erwiesen haben. Alle unsere Mittel müssen auf diese Frage konzentriert werden. Der Kanzler selber hat gesagt, dass dies das ernsteste Problem unserer Politik ist.

Vermisst

wird noch immer Dein Name auf der Zeichnungsliste für die „Winterhilfe der NSDAP.“ gegen Hunger und Kälte. Denk' daran, dass jetzt drüben der Winter einsetzt und dass auch Deine Spende, so klein wie sie auch sein mag, beiträgt, einem arbeitslosen Volksgenossen einen Laib Brot oder ein gewärmtes Zimmer zu verschaffen.



Winterhilfe der NSDAP.

Einzahlungen beim Banco Allemão Transatlantico und Banco Germanico unter „Winterhilfe der NSDAP.“

Das Ausland, das von ganz anderen Grundsätzen ausgeht, begreift uns nicht. Unsere Revolution ist eine Revolution des sozialen Friedens im Gegensatz zu dem Zustand, in dem die ganze Nation in den Klassenkampf

gezerrt wurde. Deutschland denkt nicht daran, sich ernstest Enqueten zu verschliessen. Es wünscht im Gegenteil, dass seine Methoden und seine Daseinsformen genau studiert werden.

„Der Faschismus ist kein Exportartikel“

Mussolinis „Popolo d'Italia“ wendet sich in einem an auffälliger Stelle gebrachten Artikel mit grosser Schärfe gegen ein von dem österreichischen Vizekanzler Winkler kurz vor seinem Rücktritt der „Neuen Freien Presse“ gegebenes Interview, demzufolge Mussolini „wiederholt geäussert haben solle, der Faschismus sei kein Exportartikel“. In Wirklichkeit verhalte sich die Sache so, dass Mussolini vor einigen Jahren dem ehemaligen Chefredakteur des Berliner Tageblattes, Theodor Wolff, eine Unterredung gewährt und erklärt habe, die Ideen des Faschismus seien universal, seine italienischen Aeusserungen aber und seine praktischen italienischen Verwirklichungen könnten nicht mit einem Schlage in andere Länder verpflanzt werden. Der Demokrat Wolff habe jedoch den Akzent auf den zweiten Teil des Satzes gelegt und den ersten Teil nicht gebracht. Gründe innerer Politik hätten Wolff veranlasst, nur den zweiten und nicht den ersten Teil des Ausspruches in Umlauf zu bringen. So sei der Satz Gemeinplatz geworden.

Es sei das im Jahr 1928 gewesen, aber bereits im Oktober 1929 habe Mussolini in seiner Botschaft für das Jahr IX des Faschismus — und darauf lenke man heute energisch die Aufmerksamkeit des Herrn Winkler — gesagt, dass die Phrase, der Faschismus sei kein Exportartikel, nicht von ihm stamme. Sie sei zu banal. Sie sei von irgendeinem den Zeitungslesern vorgesetzt worden, die, um zu verstehen, Fachausdrücke aus dem Handelsleben nötig hätten... Idee, Lehre und Verwirklichung des Faschismus seien universal, Italienisch in seinen einzelnen Einrichtungen sei der Faschismus, jedoch universal in seinem Geiste. Man könne ein faschistisches Europa vorhersagen. Ein Europa, das in faschistischem Sinne das Problem des modernen Staates des 20. Jahrhunderts löse, sei weit verschieden von den Staaten, die vor 1789 bestanden oder sich nachher bildeten. Der Faschismus entspreche allen Bedürfnissen universellen Charakters.

Das ernste Ausland über Deutschland

England ist der Betze müde

In einem grossen Leitartikel wendet sich das Rothermere-Blatt „Daily Mail“ in sehr scharfem Ton gegen die Personen, die gern die englisch-deutschen Beziehungen verschlechtern wollen. England sei dieser Leute müde. Es handele sich um genau dieselben Personen, die vor ungefähr einem Jahre einen Konflikt zwischen England und Japan wegen der Mandchurei heraufbeschwören wollten. Es sei zu hoffen, dass die englischen Minister dem Druck, der auf sie ausgeübt würde, Widerstand leisten werden. Jedes Land habe das Recht, den Charakter seiner eigenen inneren Verwaltung selbst zu bestimmen.

redung mit dem „Sunday Dispatch“, dass die Nationalsozialisten in keiner Weise an dem Reichstagsbrand beteiligt gewesen seien. Nach langen und ernstest Erwägungen sei sie im Gegensatz zum „Rechtsausschuss“ zu dem Schluss gekommen, dass

van der Luebbe der Brandstifter sei und dass er auf keinen Fall von den Nationalsozialisten, deren grösster Feind er sei, unterstützt wurde. Die gegenteiligen Angaben des Londoner Ausschusses seien unzuverlässig und hätten sie nicht überzeugt. Sie habe wichtiges Material erhalten, das ganz einwandfrei die Alleinschuld (?) van der Luebbes beweise.

Dieselben Leute, die jetzt die Nationalsozialisten angriffen, haben niemals ihre Stimme erhoben gegen die Verbrechen, die von den Bolschewisten seinerzeit in Russland verübt wurden. Wenn nicht die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland ergriffen hätten, wären es die Kommunisten gewesen, die die im Braunbuch behaupteten Missetaten tausendfach übertroffen hätten.

Um die guten Beziehungen zwischen England und Deutschland aufrechtzuerhalten, müsse die englische Regierung Schritte tun, um soleh eine Beleidigung, wie es die in der vergangenen Zeit durchgeführte internationale Gerichtsfarce war, niederzuschlagen.

Auch Frau Pankhurst wird einsichtig

Die weltbekannte englische Frauenrechtlerin und Tochter der bekannten Suffragette gleichen Namens, Sylvia Pankhurst, die sich an der Organisation des sogenannten Londoner „Rechtsausschusses“ über den Reichstagsbrand beteiligt hatte, erklärt nun in einer Unter-

„Sunday Dispatch“ wendet sich in einem Leitartikel aufs schärfste gegen die Einmischung englischer Pazifisten und verdächtiger Ausländer in die deutschen Angelegenheiten. „Deutschland soll seine Angelegenheiten selbst regeln. Wie auch die Ansichten über das innere Regime in Deutschland sein mögen, sicher ist, dass die deutsche Regierung eine grössere Volkstümmlichkeit in ihrem Lande geniesst, als jede andere Regierung in Europa.“

Englische Warnung an Einstein

Die Absicht Prof. Einsteins, am 3. Oktober in der Londoner Albert-Hall über die „Beziehungen zwischen Wissenschaft und Zivilisation“ zu sprechen, wird von dem Rothermereblatt „Daily Mail“ zum Gegenstand eines Leitartikels gemacht, in dem die Umtriebe des Professors in England eindringlich abgelehnt werden. Einstein möge zwar als Gelehrter etwas geleistet haben, aber als Politiker und Publizist habe er nicht glücklich operiert. Der Pazifismus von der Art Einsteins entspreche ganz und gar nicht dem Geschmack des englischen Publikums. Im Jahre 1932

hätte ein Prozess in Berlin stattgefunden, in dem Einstein zugab, dass er Mitglied einer Gesellschaft mit dem Namen „Internationale Arbeiterhilfe“ war, die, wie er selbst erklärte, kommunistische Bestrebungen hatte. Wir möchten Dr. Einstein darauf hinweisen, dass er klug daran tun würde, seine unsinnige Agitation in England gegen das nationalsozialistische Regime in Deutschland aufzugeben. Die Behandlung der Juden wird durch Angriffe in der Albert-Hall gegen die Nationalsozialisten nicht verbessert. Die Staaten von heutzutage haben ein langes Gedächtnis, und diese Kundgebung in der Albert-Hall wird genau so wie die verrückte Gerichtskomödie, in der Zukunft gegen uns Engländer vorgebracht werden.

Anordnung des Reichswehrministers über das Spielen des Deutschland- und des Horst Wessel-Liedes

Der Reichswehrminister hat angeordnet, dass die Musikkapellen der Wehrmacht bei allen dienstlichen Anlässen, bei denen bisher das Deutschlandlied gespielt wurde, grundsätzlich

anschliessend das Horst Wessel-Lied spielen. Die Weihelieder werden — abgesehen von rein dienstlichen Anlässen — auch bei Gedenkfeiern, Platzkonzerten, Sportfesten u. a. gespielt, an denen die Öffentlichkeit teilnimmt und bei denen die Würde und der Ernst der Veranstaltung eine besondere Veranlassung dazu gibt.

Das ausserdienstliche Spielen der Weihelieder durch die Musikkapellen der Wehrmacht in Vergnügungs- und Gaststätten aller Art ist verboten. Besondere Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der zuständigen militärischen Vorgesetzten.

Das Ziel der Erbgesundheitspflege besteht darin, einen verhältnismässig grossen Reichtum an hochwertigem Erbgut im Volke herbeizuführen und alles minderwertige Erbgut entsprechend einzuschränken. Dies ist der einzige wirkungsvolle Weg, der von der Volksehtartung zur Volksaufartung führt.
Dr. Hans F. K. Günther.

Alles, was wir im Laufe der Geschich-

te eines niederbrechenden Volkes an politischen Irrwegen, an wirtschaftlichen Wirren sehen, ist im Grunde nichts als die Folge der zerstörten biologischen Kraft, die schwach geworden ist, weil Reinheit und Einheit des Blutes verantwortungslos preisgegeben wurde.
Dr. Walter Gross.

Idee und Persönlichkeit, diese zwei Kraftlinien sind es, die die Schöpfung des neuen Deutschland bestimmt und bei ihr zusammengewirkt haben.
Dr. Dietrich.

Relojoaria Viennense



FRITZ SEIFFER

Rua Anhangabahú 16

Reparaturen werden schnellstens und zu billigsten Preisen ausgeführt.

E.T. DAUERWELLEN

Einzig hier
AUTOMATISCH ARBEITENDER
DEUTSCHER APPARAT.
Einführungspreis ab 25\$000
(garantiert)

Nur im deutschen Damenfriseursalon
CASA JORGE
Pg. Georg Volgi
ALAMEDA BARÃO DE LIMEIRA N. 690
Ecke Rua Helvetia — Tel. 5-3226

Älterer Mann, Kriegsbeschädigter, verheiratet, zuverlässig, sucht eine leichte Beschäftigung als Pfleger, Bote, Bürodienler, Portier oder ähnliches. Gefällige Angebote unter „Indianopolis“ an die Verwaltung des Blattes, Rua Aurora Nr. 25.

LEHRLING wird aufgenommen in der Druckerei des „Deutschen Morgen“. — Gute Schulbildung erforderlich. — Vorzustellen Rua da Mooca Nr. 38.

Waren aus Santa Catharina wie:
Speck, Schinken, Käse, Butter, Konserven.

SIEBENKAESS & DRECHSLER



Ständiges Lager sämtlicher Artikel von „DR. OETKER“
GROSS- und KLEINVERKAUF
Spezialität: Wurstwaren des Frigorifico Sto. Amaro

Deutsche Buchhandlung J. M. Weiss Nachf.

Parque Anhangabahú 28 - São Paulo
Beste Auswahl in

Deutschen Büchern u. Zeitschriften

Stets vorrätig: Illustrierter Beobachter -
Völkischer Beobachter - Nationalsozialistische Monatshefte usw.



Ehepaar

Mann Chauffeur, sicherer Fahrer, Frau für Hausarbeiten oder Pagem, versteht auch zu kochen, sucht Stellung, sofort oder später. Gute Ref. zur Verf. Off. unter „H. G. 2577“ an die Exp. ds. Bl.

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration. Superfeine, streichfertige Oelfarben, vorrätig in dreissig Normal-Tönen. Schablonen und Vorlagen nach Entwuerfen erster Künstler.

Müller & Ebel - Rua José Bonifacio 12-A

Deutsche Evangel. Gemeinde

Rua Visconde do Rio Branco 6

Freitag den 10. November
8,30 Uhr abends

2. Vortrag über Luther
im Wartburghaus.

Deutsche Apotheke

Villa Marianna
R. Dom. de Moraes 81

Tag- u. Nachtdienst!

Zahnarzt

Kurt Sellge

Rua Calo Prado 1
São Paulo



Wartburghaus

Rua Aurora 25

Billiger, gutbürgerlicher Mittagstisch
täglich von 11,30 bis 2 Uhr mittags.

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú 88

werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, diversen Qualitäten Brot, erstklassig bedient

Tel. 4-2004-Elsa Siefer

Pension

Baden-Baden

RUA FLORENCIO DE ABREU Nr. 63
Telefon: 2-4929

Bekanntes deutsches Haus mit allen Bequemlichkeiten

Tageweise u. f. längere Dauer

Diarias: 9\$000—12\$000
Monatlich: 200\$000—300\$000
Familien: 450\$000

Sonntag den 12. November 1933
veranstaltet der
Verein für deutsche Schäferhunde
auf seiner

Chacara in Indianopolis
ein

GARTEN-FEST

mit grosser Platzmusik
Beginn des Preisgegels und -schliessens: 10 Uhr vor-
mittags. Im Weinzelt: Schrammelquartett. Knobelbude.
Kaffee und Kuchen.

Für kalte Speisen ist bestens gesorgt. = Grabma-Schoppen.

Mayerle Boonekamp
Mate Indus in Dosen
Mate Awiga in Kartons
Mostarda Awiga und W. Brand

Weihnachtskerzen, Holzwaren, Küchengeräte und alle
LANDESPRODUKTE aus dem Süden empfiehlt

ANTONIO KLEIN

São Paulo Rua Victoria 42 Tel. 4-3806

PHARMACIA AURORA

DEUTSCHE APOTHEKE
INHABER: CARLOS BAIER

Rua Sta. Ephigenia 77

Telefon 4-0509

Bestes Deutsches Hotel an der
PRAIA in SANTOS

Hotel Deodoro

Pg. KONRAD MÜLLER
Praça Independencia
-12
Tel.: 2712 - Bar: 1429



Deutsche Schuhmacherei

Rua Santa Ephigenia Nr. 38-A
Empfehlenswert für alle Massarbeiten und Reparaturen. Garantie für solide u. saubere Arbeit.
Heinrich Lutz

Wie bei Muttern

essen und wohnen Sie
BILLIG GUT SAUBER

Hotel „Zum Hirschen“

RUA VICTORIA 46 — SAO PAULO
Telefon: 4-4561

Verkehrslokal der NSDAP im Zentrum
Inhaber: Pg. Emil Russig

Dr. ASANGER

AUGENARZT

Crescume (Tubarão)
ESTADO DE SANTA CATHARINA

Casa Litoral

Rua General Osorio 34

Telefon: 4-1293

ist und bleibt die beste Einkaufsquelle
für die praktische Hausfrau

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-B
São Paulo - Tel. 2-4468

Hotel Aurora

Rua Aurora 82 - S. Paulo
Telefon 4-3521 - Telegrammadr. ELREPA

Anerkannt ausgesprochen deutsches
FAMILIENHOTEL

INTERNATIONALE KÜCHE

Aufmerksamste Bedienung

Um gütigen Zuspruch bietet

KONRAD & CIA.

MERCEARIA OUIDOR

Feinkosthandlung

Largo do Ouvidor Nr. 1-A — Phono 2-8491
(zwischen Rua São Bento und Largo São Francisco)

Delikatessen, Aufschnitt (Santo Amaro), Teebutter
garantiert reines Produkt, Sta. Catharina-Käse und -Wurst, Konserven, Matjesheringe, Salzheringe, Powidl, Mohn usw.
Deutsches Geschäft
Lieferung frei ins Haus.

Herrenhüte

ganz neues Sortiment erstklassiger Marke
sowie Damenhüte, Stickerien und Zubehör.

Bei Bedarf bitte besuchen Sie das deutsche
Geschäft von

W. Dammenhain

Rua Santa Ephigenia Nr. 160

Verkehrs-Lokal

der NSDAP. S. Paulo

RESTAURANT COLUMBUS

Pg. Walter Hahn
V. MARIANNA, RUA VERGUEIRO 350
Telefon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal
Jeden Abend Konzert

Aus der Bewegung

Bezirksversammlungen

Der Besuch der Bezirksabende ist gleichem der Mitgliederversammlung Pflicht. Der OGL.

BEZIRK: „VILLA MARIANNA“

Bezirksversammlung am Montag den 13. November, 8.30 Uhr bei Pg. Walter Hahn, Rua Vergueiro 350.

BEZIRK: „MOOCA-BRAZ-PENHA“ „KAMERADSCHAFTSABEND“

am Montag den 20. November, 8 Uhr, in der Deutschen Schule Mooca-Braz, Rua João Caetano. Pgg. der anderen Bezirke sind eingeladen. Einführung von Gästen erwünscht.

Bezirksversammlung am Montag den 4. Dezember, abends 8 Uhr, in der Deutschen Schule Mooca-Braz, Rua João Caetano.

BEZIRK: „JARDIM AMERICA“

Am Freitag den 17. d. M., abends 8.30 Uhr, im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 3.

(Schluss von Seite 2)

litik und kommunistischer Weltzerstörung aufhellte. Er sagte in Jerusalem über sein Verhältnis zu britischen Staatsmännern:

„Wir sagten den massgebenden Persönlichkeiten: Wir werden in Palästina sein, ob ihr es wollt oder es nicht wollt. Ihr könnt unser Kommen beschleunigen oder verzögern, es ist aber besser für euch, uns mitzuhelfen, denn sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die die ganze Welt in Gärung bringen wird.“ („Jüd. Rundschau“, Nr. 4, 1920.)

Diese Worte zeigen, dass selbst ein so vorsichtiger Führer wie Weizmann im Augenblick des Triumphes die Selbstbeherrschung verloren hatte. Er gab zu, dass während des Krieges die Weltjudentum Grossbritannien gegenüber Erpressungen ausgeübt und mit diesen Erpressungen Erfolg gehabt hatte. Aus der Rede geht eindeutig hervor, dass Grossbritannien nicht etwa aus englischen Interessen, sondern in Verfolgung weitergehender alljüdischer Machtziele unterstützt worden war.

Als in den kommenden Jahren zwischen dem Weltzionismus und den Lebensinteressen Englands Schwierigkeiten entstanden, erklärte derselbe Professor Weizmann 1921 auf dem Zionistenkongress in Karlsbad folgendes:

„England mit seinem weltumspannenden Blick, hat vielleicht aus Gründen, die ich andeuten möchte, mehr und eher (!) als irgendeine andere Nation verstanden, dass die Judenfrage wie ein Schatten über die Welt herumschwebt und zu einer ungeheuren Kraft der Zerstörung werden kann.“ (Jüd. Rundschau, Nr. 72, 1921.)

Auch hier hat ein Führer des nationaljüdischen Weltkapitalismus mit dem Weltkommunismus als zerstörende Kraft gedroht und somit die enge Verbundenheit erneut bekräftigt, die in den kommenden Jahren noch einmal unterstrichen wurde.

Im März 1922 sprach Weizmann in Oxford. Er sagte über die zionistischen Ziele dabei folgendes:

„Sie (die Zionisten) wussten, was sie taten und gingen in die Sache hinein mit offenen Augen, und ich glaubte immer und glaube noch, dass eine Interessengemeinschaft in dieser Politik zwischen der britischen Regierung und dem britischen Volk, einer das britische Volk repräsentierenden Regierung einerseits und den Juden der ganzen (!) Welt andererseits, besteht... Eine gebrochene Zusage könnte vielleicht kostspieliger sein, als die Erhaltung einer Armee in Palästina. Je grösser ein Reich ist, desto weniger kann es sich gestatten, sein Wort zu brechen, und ich denke keinen Augenblick daran, dass die britische Regierung oder das britische Reich eine solche Handlung begehen könnte...“ (Jüd. Rundschau, Nr. 20, 1922.)

Eine ganz unmittelbare Bestätigung der Verbindung zwischen nationaler jüdischer Weltpolitik und dem Kommunismus erschien im Novemberheft 1921 der „Neuen Rundschau“, Berlin. Unter dem Titel „Karlsbad in Palästina“ schrieb der bekannte zionistische Schriftsteller Arthur Holitscher, der gerade Sowjet-Russland bereist hatte:

„Wem das Glück zuteil geworden war, das elementare Erlebnis: Sowjet-Russland mit dem Herzen und Hirn aufzunehmen, dem musste in Karlsbad die überraschende Parallele, Moskau-Zion, zwingend zum Bewusstsein kommen. Unsere im Entstehen begriffene, im tiefsten Wesen utopische Kultur wurde von deutschen Seher-Philosophen vorbereitet, wird von deutschen Praktikern-Organisatoren gefestigt. An der Spitze der Bewegung aber sehen wir die genialen, hefreiten Ostjuden ungestüm vorwärts drängen. Der Führer des heutigen Weltzionismus ist der Russe Professor Weiz-

mann, die obersten Männer der Exekutive sind die Russen Sokolow und Ussischkin. Sie bilden mit den Organisatoren und Aufbauern Palästinas, Ruppin, Lichtheim, den Deutschen, eine Einheit, die von der Internationale der Weltjudentum anerkannt ist. Denn es gibt ausser der Internationale Rom, der Internationale Moskau heute nur noch diese dritte Internationale Zion, die weltliche Macht aus den Wurzeln der Religion entfaltet.“

Diese vom Gefühl des jüdischen Sieges diktierten Aeusserungen in der Zeit einer scheinbar nicht mehr zu brechenden Macht haben, in Deutschland zu politischen Verhältnissen geführt, die mit Hilfe der Demokratischen und der Sozialdemokratischen Partei unter zeitweiliger Einsetzung der kommunistischen Bewegung buchstäblich die Ausrottung jeder nationalen Gesinnung und jedes Würdegefühls in Deutschland bezweckten.

Alte Worte = neuer Sinn

Das Wort „Nation“ hat immer und zu allen Zeiten den Begriff der Volksgemeinschaft eingeschlossen, und zwar den der Gebundenheit, der Schicksalsverbundenheit, die immer bei uns Deutschen dann in Erscheinung trat, wenn eine grosse äussere Not uns zwang, alles das, was Blande des Einzelnen sind, hinten zu stellen und wie ein Mann aufzustehen, um den Lebensraum, die Luft, die wir atmen, den Boden, auf dem wir stehen, zu verteidigen. Eine Beobachtung, die wir immer wieder machen können, ist aber, dass das Wort „Nation“, wenn auch seine Begriffsbestimmung immer die gleiche geblieben ist, inhaltlich ein Klang, ein leeres Gehäuse wurde, wenn die Gefahr überwunden war. Woher kommt sonst der Begriff „nationale Kreise“? — Er ist ein Widerspruch. Die Nation, die Schicksalsgemeinschaft, ist an sich ein nationaler Kreis, aus dem die nationalen Kreise sich durch die besondere Bezeichnung absondern. Wir sehen hier im Eigenschaftswort etwas ganz anderes, etwas was nichts mit der Nation zu tun hat; es hebt die Gemeinschaft auf, es schliesst sie aus und schafft Gegensätze, die eine Volksverbundenheit, eine Schicksalsgemeinschaft im grossen, eigentlichen, wahren Sinne, eine „Nation“, zunichte macht. Jedes Mitglied einer Nation sollte im eigentlichen Sinne national sein, in Deutschland also deutschnational. Ist es das nicht, so ist es etwas Fremdes, das nicht Bestandteil der deutschen Nation sein kann. Das Wort „deutschnational“ und seine Anwendung auf eine bestimmte Gruppe zeigt ohne weiteres die Veränderung des Begriffs, die wieder eine Aenderung in den ursprünglichen Begriff der Ableitung von dem grossen, umfassenden Begriff „Nation“ notwendig macht. National sein muss wieder heissen: volksverbunden sein, sich fühlen als ein Teil eines grossen Ganzen, sich verantwortlich fühlen an seiner Stelle, sich einsetzen mit allen seinen Kräften für das Wohl und das Bestehen des Ganzen.

Vergleichen wir die Nation mit einem Bauwerk. Dazu gehören der Plan, der Stein, der Mörtel, Balken, Träger und vieles mehr. Der geistvollste Plan wäre nichts nütze, wenn er im Hirn oder auf dem Papier bliebe, der heste Plan wäre nichts nütze, wenn sich kein brauchbares Material zu seiner Ausführung fände, — der Träger, der nicht standhält, bringt das ganze Bauwerk in Gefahr, ebenso wie der Mörtel, und im Mörtel das

Kalkstäubchen, wenn es nicht seine Aufgabe erfüllt. Aber auch das beste Material wäre zu nichts nütze, wenn nicht ein Plan da wäre, der sinnvoll ordnet und fügt, der dem Träger, dem Mörtel, dem Eckstein seinen Platz anweist und ihm ermöglicht, seiner Bestimmung zu dienen. Die Leistung des einen für wichtiger zu halten, als die des andern, nur weil sie grösser erscheint, ist nicht nur möglich, sondern gefährlich. Wichtig ist alles, nur die Aufgaben sind verschieden. Wer eine grosse Aufgabe hat, z. B. der Träger, sollte immer wissen, dass es von seinen Eigenschaften abhängt, ob die Steine, ob unzählige Mörtelteilchen ihre Aufgabe erfüllen können.

Das gleiche gilt für die Nation. National dürfen sich alle die nennen, die Teile sind im Bau der Nation, die an ihrer Stelle nach Begabung und Fähigkeiten schaffen, die aus einem grösseren Mass nicht grössere Rechte, sondern grössere Pflichten ableiten, anerkennen, was die einzelnen Teile leisten, keine Eitelkeit einerseits — und kein Gefühl des minderen Nutzens andererseits kennen, freudig geben und freudig tun, Selbstsucht setzen an die Stelle von Selbstsucht, dienen zum Wohle des Ganzen, statt der Befriedigung eitlem Eigenbelange nachzujagen.

Der Begriff „national“ schliesst also das gemeinschaftliche, das soziale, ohne weiteres ein, vorausgesetzt, dass er wieder von Nation, der Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft abgeleitet wird. Nationalsozialistisch sagt an sich doppelt, was das Wort „national“ allein sagen könnte. Die Bezeichnung wurde aber notwendig, weil „national“ allein den Begriff nicht mehr deckte, und nationalsozialistisch, weil der Gegensatz zum internationalen Denken, das dem nationalen Denken als der Feind gegenübersteht, zum Ausdruck gebracht werden musste. — Wer nicht sozial denkt, kann nicht im wahren Sinne national sein. Wer nicht sozial denkt, meint, wenn er „Nation“ und „national“ sagt, nur den Teil des Staates, der seine eigenen Belange schützt.

Ohne soziales Denken aber gibt es kein nationales Denken, ebenso wie eine grosse deutsche Nation ohne den Begriff der Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft nie Wirklichkeit werden kann. Die Form aber ist jetzt da, der Plan ist vorgezeichnet. — An allen Deutschen, die guten Willens sind, liegt es, sie mit Leben zu erfüllen und sie zu einem Organismus werden zu lassen, der sich

aufbaut aus der Gesamtheit aller Menschen, die die Aufgabe, welche ihnen zufällt, nach Anlage und Befähigung, ganz gleich, ob sie planendes Hirn oder Baustein, ob Träger oder Kalkstäubchen sind, restlos erfüllen. Das „was“ in der Gemeinschaft ist nicht wesentlich, wenn es nur der Gemeinschaft dient, das wesentliche ist das „wie“.

Das Denkmal des unbekanntenen Soldaten neben dem Denkmal des Feldherrn ist zum Symbol geworden für die Ausdeutung des Begriffs der „Nation“ und des „Nationalen“, eine Deutung, die nur dann nicht mehr verloren geht oder verschoben wird, wenn das soziale, das Gemeinschaftsprinzip, wie im Kriege der Gedanke der Kameradschaft, durch die Tat der gemeinschaftlichen opferwilligen Arbeit nicht mehr aus dem Begriff wegzudenkender, wesentlicher Bestandteil geworden ist.

Das ist die „Abrüstung“!

Ein Artikel des Marinekorrespondenten der „Morningpost“ weist auf den ausserordentlichen Umfang der französischen Flottenrüstungen hin.

Die im Bau befindliche „Duncerque“ werde für mindestens acht Jahre das modernste Linienschiff der Welt sein. Die seit dem Kriege gebauten französischen Kreuzer seien moderner als die Gegenstücke in der englischen Flotte. Im Bau von Kriegsschiffen stehe Frankreich an der Spitze.

Frankreich habe sieben Kreuzer im Bau, Amerika dagegen nur sechs und Japan vier. Der Korrespondent weist ferner darauf hin, dass die französischen Kreuzer noch durch eine Flotte mächtiger „Flottillenführerboote“ verstärkt würden, die mit ihren 2500 Tonnen von den Unterzeichnern des Londoner Flottenvertrages als Kreuzer bezeichnet werden müssten, da die Vertragsstärke der Flottillenführerboote nur 1850 Tonnen betrage. Frankreich habe 13 Flottillenführerboote von annähernd 2500 Tonnen und 6 von 2100 Tonnen in Dienst gestellt, während 12 im Bau seien. Alle diese Schiffe seien mit 13,7-cm-Geschützen ausgerüstet. Kein anderer Staat besitze Zerstörer oder Flottillenführerboote mit entsprechend schweren Geschützen. Ferner hätten die französischen Schiffe eine grössere Geschwindigkeit. Was die Unterseeboote betreffe, so bestehe kein Zweifel, dass Frankreich zurzeit die stärkste U-Bootmacht der Welt sei. Frankreich habe 84 U-Boote im Dienst und 25 im Bau, Amerika nur 81 bzw. 2, Japan 63 bzw. 9, und England 50 bzw. 10.

Man müsse anerkennen, dass Frankreich eine erstklassige Seemacht aufgebaut habe.

Eine teure Schiessübung

Während allenthalben in der Welt die Sparsamkeit zum obersten Gesetz erhoben wird, und man bei uns aus diesem Grunde sogar für dieses Jahr die Manöver der Reichswehr absagte, lässt sich die britische Marine nichts anmerken. Kürzlich gab „Nelson“, das grösste Schlachtschiff der englischen Hochseeflotte, eine Salve aus seinen neun 40,5-cm-Langrohren, die das bescheidene Sümmchen von etwa 40 000 Mark kostete. Dabei ist die Abnutzung der Rohre gar nicht mitgerechnet, nur die Kosten der Munition sind in Ansatz gebracht. Rechnet man die Abnutzung des Geschützmaterials dazu, dann dürfte der Betrag wesentlich höher anzusetzen sein. Vor kurzem hielten auch drei englische Schlachtschiffe in Anwesenheit des Königs Georg eine Schiessübung ab, wobei sie mit wenigen Salven aus den langen 38-cm-Geschützen eine runde Million Goldmark verpulverten. Es gäbe zwar viel niedrigere Dinge, für die man Geld braucht, aber von jeher hat die Welt für Wettrüstungen das Geld dringlicher gebraucht, als für Brot und Bildung.

Der Deutsche ist nur wahr, wenn er deutsch ist, und er ist nur deutsch, wenn er wahr ist.

Langhchen.

Aufruf der Ruhegehaltskasse für deutsch-brasilianische Lehrer

Auf dem Schalttag in Blumenau wurde folgende neue Bestimmung in die Satzungen der RHK aufgenommen:

„Lehrer, die länger als fünf Jahre in Brasilien tätig sind, ohne sich zur RHK zu melden, können nicht mehr Mitglied werden.“

Diese Bestimmung tritt am 1. Januar 1935 in Kraft. Der Zentralvorstand der RHK wendet sich deshalb an alle Lehrer, die der RHK noch nicht angehören, trotzdem sie vielleicht seit Jahrzehnten im Lande tätig sind, und fordert sie auf, das Versäumte nachzuholen, ehe es zu spät ist. — Die Leser dieser Zeitung werden gebeten, mitzuhelfen für die Weiterverbreitung dieses Aufrufes an die Lehrer, die er betrifft. Die Anschrift des Bezirkes São Paulo ist: São Paulo, Rua Olinda 48.

Der Zentralvorstand der Ruhegehaltskasse.

Vereinsabzeichen und Medaillen
emailiert, in Gold, Silber oder Bronze
Geslickte Abzeichen, Wimpel und
Tuchfahnen
feine Lederetuis für Ausweiskarten liefert
G. H. MÜLLER
Caixa postal 2214 - Tel. 4-2869
SÃO PAULO
Rua Senador Quelroz Nr. 96, Saal 22
Verlangen Sie kostenfreie Angebote
und BESUCH DES VERTRETERS!

EDEL-STAHL

Lager in Schnelldreh-,
Schnitt-, Werkzeug-, Sil-
ber- und Maschinenstahl

JOAQUIM H. LANDGRAF
Rua Ypiranga 63 - S. Paulo
Tel. 4-0987 - Caixa Postal 1119
bei Inst. Orthopedico Brustkern

Import von Spezial- und
Federstahl, Stahldraht,
Schwarzblech
Tiefziehblech, Formeisen

Vigor-Milch

DIE beste Milch in
São Paulo

S. A. Fabrica de Productos
Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Soeben eingetroffene Neuheiten: Bedruckte

Schweizer Etamine

Weisses, farbiges und bedrucktes

Irländisches Leinen

Marquisette - Quadrillé

Bitte Proben zu verlangen!

CASA LEMCKE

S. Paulo, Rua Lib. Badaró 36 - Santos, Rua do Commercio 13

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmässiger SCHNELLDAMPFERDIENST zwischen:
BRASILLEN, EUROPA UND RIO DA PRATA

CAP ARCONA

fährt am 10. November von SANTOS nach: RIO DE JANEIRO, LISSABON, VIGO,
PLYMOUTH, BOULOGNE S/M. und HAMBURG

Monte Sarmiento

fährt am 21. November
von SANTOS nach RIO DE JANEIRO, LAS PALMAS, VIGO UND
HAMBURG

Die „Montes“ sind Einheitschiffe III. Klasse und verfügen über
die modernsten und vorzüglichsten Einrichtungen in der III. Klasse
Kammer und III. Klasse Wohndeck.

| Dampfer | Nach Rio da Prata | Nach Europa |
|-----------------|-------------------|--------------|
| Cap Arcona | | 10. November |
| Monte Sarmiento | | 21. November |
| Monte Pascoal | 15. November | 5. Dezember |
| Cap Arcona | 10. Dezember | 17. Dezember |
| Monte Rosa | 29. November | 19. Dezember |
| Monte Ollvia | 20. Dezember | 9. Januar |

Neue Fahrpreise für Reisen in der Kammerklasse der „MONTE“-Schiffe
an der südamerikanischen Küste:

Von Santos nach Rio de Janeiro Rs. 55\$000
Von Santos nach Rio Grande Rs. 125\$000

Passageanweisungen stellen wir von allen Orten
Europas nach Brasilien aus

GENERALAGENTEN:

Theodor Wille & Cia. Ltda.

SANTOS:
Rua do Commercio 47-51
RIO DE JANEIRO:
Avenida Rio Branco 79-81

S. PAULO:
Largo do Ouvidor Nr. 2
VICTORIA:
Rua Jeronymo Monteiro 11

Achtung!

Um Verzögerungen in der
Zustellung des „Deutschen
Morgen“ zu vermeiden, wei-
sen wir erneut darauf hin,
dass Bezugsgebühren und
Rebestellungen an Pg. Wal-
ter Bahn, Villa Marianna, Rua
Vergueiro 350, zu richten
sind. Die Verwaltung

Werden Sie unser Mitglied!

Mindestbeitrag 2\$000 monatlich
Deutscher Hilfsverein São Paulo
Gegründet 1863 - Mitglied des VDV
RUA DA LIBERDADE 131, Tel. 7-1794
von 2 bis 5 Uhr

Casa Ipanema Rathsam Irmãos

Eisenwaren, Werkzeuge aller Art, Farben
und Lacke, Pinsel, Bürsten, Oele, Fir-
nis, Baumaterialien, Küchenzeuge und al-
le Artikel für den Hausgebrauch

Rua São Bento 62 - Tel. 2-0441

SCHLAFKE Mercado Municipal

Rua D. Nr. 20-22
Garantiert sauberste u. tägl. frische Er-
zeugnisse der altbekannten Wurstfabrik
Frigorifico Santo Amaro. Ferner prima
Tafelbutter, feinsten Aufschnitt, zweimal
tägl. fr. Wiener, jeden Mittw. u. Sonnab.
fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschmalz,
div. Käsesorten, Laranjenmus, Honig etc.
Bes. empf. wir: Oetkers Pudding- u.
Backpulver sowie Konserven aller Art.
Sonnabends Sülze. - Telefon: 4-6738

Edel- und Halbedelsteine

AQUAMARINE
TURMALINE,
AMETHYSTE,
TOPASE usw.
In allen Preislagen

Grosse Auswahl in Sammlungsstücken

Nachscheifen

von abgetragenen und beschädigten Steinen

Fachmännische Beratung
ob echt oder unecht nur in der

Lapidação Paulistana

DEUTSCHE EDELSTEINSCHLEIFEREI

Ricardo Kroeninger

RUA XAVIER DE TOLEDO 8-A
5. Stock Tel. 4-1083

Deutsche Hirsch-Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos, führt
nur erstklassige Medikamente,
bei mässigsten Preisen

Botica ao Veadado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.
RUA SÃO BENTO 23 - TEL. 2-1630

Fürs Dritte Reich

Parteiamtliches, bestätigtes Nachrichten-
blatt der NSDAP in Rio Grande do
Sul, erscheint vierzehntägig. Bezugspreis
4\$000 halbjährlich. Verbreitet in ganz
Brasilien, besonders in der grossen deut-
schen Kolonie in Rio Grande do Sul.
Anschrift: „Fürs Dritte Reich“, NSDAP
Porto Alegre, R. G. d. S., Caixa 158.

Sönksen

erzeugt nach wie vor die besten

Bonbons
Schokoladetafeln
Marzipan
Kakaopulver
Schokoladepulver
Sahnekaramellen
Fruchtbonbons,
Honigkuchen
Drops

111
Fabrik: Rua Vergueiro 72

VERKAUFSTELLEN: RUA 15 DE NOVEMBRO 12 (Ecke Largo
Thesouro) - RUA SÃO BENTO 58 (Ecke Praça Antonio Prado)
AVENIDA SÃO JOÃO 81 (gegenüber der Post) - RUA BOA
VISTA (nahe Ecke Largo São Bento)



NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Sierra Salvada

fährt am 18. November von
SANTOS nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOU-
LOGNE S.M. und BREMEN

Sierra Nevada

fährt am 24. November
von SANTOS nach: MONTEVIDEO und BUENOS AIRES
und am 15. Dezember von Santos nach
RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M.
und BREMEN

| Dampfer | von Santos nach Buenos Aires | von Santos nach Bremen |
|----------------|---------------------------------|---------------------------|
| SIERRA SALVADA | | 18. November |
| SIERRA NEVADA | 24. November | 15. Dezember |
| MADRID | 17. Dezember | 7. Januar |
| SIERRA SALVADA | 5. Januar | 27. Januar |

Auf allen Lloyd dampfern vorzügliche Einrichtungen in der 3. Klasse:
Geräumige Kabinen, Speisesäle, Damenzimmer, Rauchsalons, etc. etc.

Rufpassagen VON ALLEN PLATZEN EUROPAS NACH BRASILIEN

AGENTEN:

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.
SÃO PAULO * SANTOS
Rua São Bento 61 Telegramm-Adresse: Rua do Commercio
Telephone: 2-4134 NORDLLOYD 92-96 - Tel. C. 2855



Biere

Guaraná
Mineralwasser
Liköre?

Einzig und allein von der

ANTARCTICA

